

Wiesbadener Tagblatt.

52. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärts 1 M.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächst
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 485.

Verlags-Zernsprecher No. 2968.

Samstag, den 17. Oktober.

Redaktions-Zernsprecher No. 52.

1903.

Morgen-Ausgabe.

Kriegsgefahr in Ostasien?

Die Spannung zwischen Rußland und Japan im fernem Osten hat einen sehr bedenklichen Grad erreicht, so daß in ernstesten politischen Kreisen eine Kriegsgefahr als vorhanden angesehen wird. Seit der russische Kriegsminister Kuropatkin von seiner Reise nach Japan zurückgekehrt ist, hat man in Petersburg die Überzeugung gewonnen, daß ein Krieg zwischen Rußland und Japan nur schwer zu vermeiden ist. Kuropatkin hat zwar bei Hofe eine sehr freundliche Aufnahme gefunden, aber sich davon unterrichtet, daß die Volksstimmung so unzweideutig kriegerisch ist, daß ihr auf die Dauer schwerlich Widerstand entgegengesetzt werden kann.

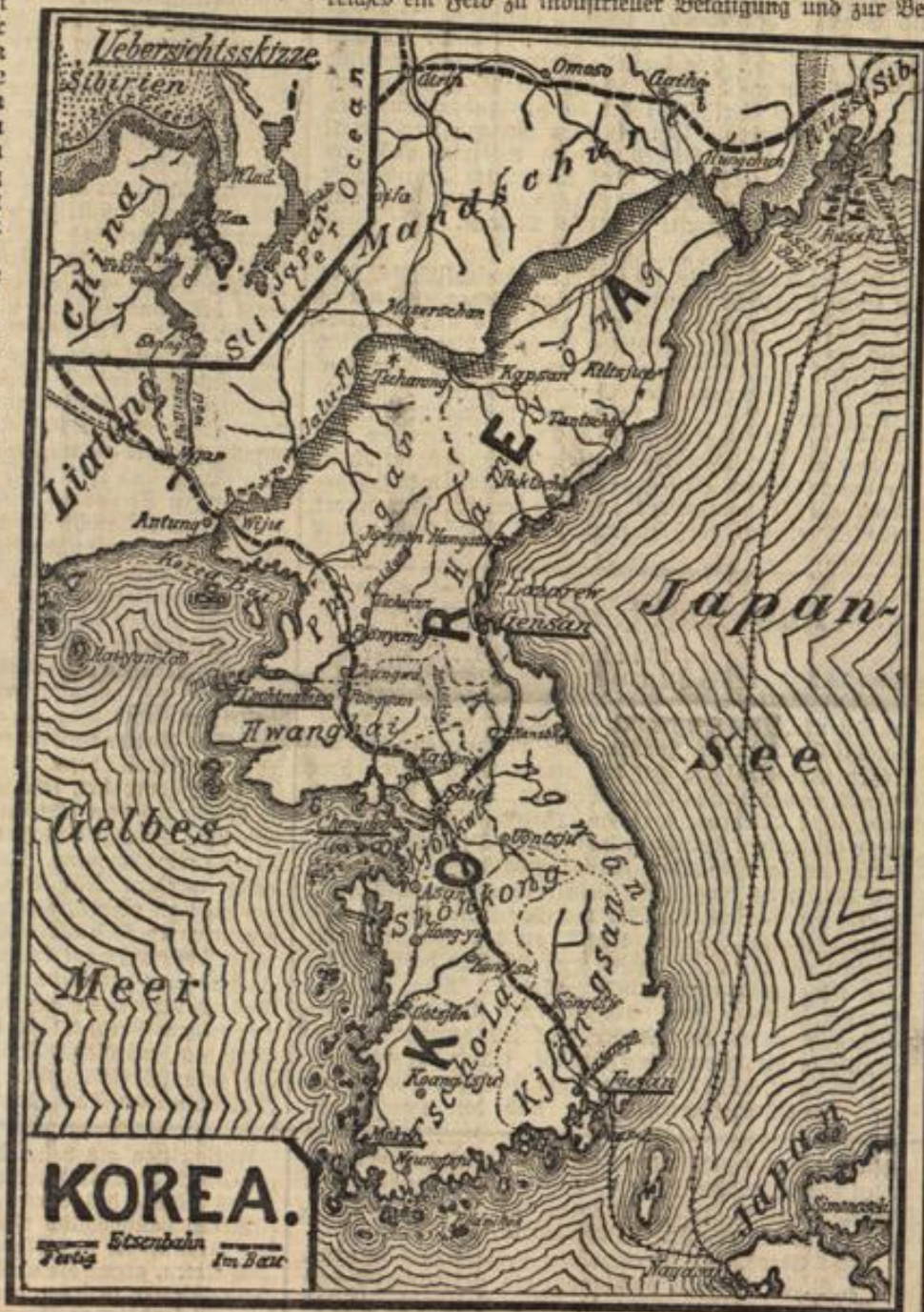
Als nächster Zankapfel zwischen beiden Mächten ist Korea anzusehen, woselbst beide festen Fuß zu fassen und den Gegner zu verdrängen suchen, obgleich beide Mächte angeblich eine friedliche Teilung ihrer Interessensphären auf der Halbinsel vornehmen zu wollen. Unser bestehendes Kartenbild gibt einen Überblick über die geographische Situation der jetzt im Vordergrund des politischen Interesses stehenden Gegend.

In den letzten Tagen hieß es plötzlich, Japan habe den an der Südküste Koreas neben Fusan gelegenen Hafen Wajampo besetzt. Wie dann später gemeldet wurde, hat sich diese Nachricht anscheinend nicht bestätigt. Jedoch haben beide Mächte, Rußland und Japan, erhebliche Flottenverfügungen in die fernöstlichen Gewässer entsendet. In japanischen Häfen und Truppenstandorten herrscht fieberhafte Tätigkeit, Rußland andererseits konzentriert Truppen in seinem Kriegshafen Port Arthur, wo neue Baracken für 50 000 Mann errichtet sind; im ganzen soll Rußland mehr als 30 000 Mann in Ostasien haben.

Dem aufmerksamen Beobachter der politischen Vorgänge in Ostasien kann es nicht entgehen, daß Rußland, nachdem es die Mandchurie einfach in Besitz behält, nunmehr seine Kräfte nach Korea ausstreckt. Bekanntlich wurde Japan 1896 durch die Mächte verhindert, als Frucht seines Sieges über China Korea einzuheimsen, dessen Gebiet allein der überschüssigen Bevölkerung des Inselreiches ein Feld zu industrieller Betätigung und zur Be-

land und Japan, um Rußland ein Gegengewicht zu bieten, ein Bündnis geschlossen, im japanischen Parlamente sind trotz der Finanzschwierigkeiten des Mikado bedeutende Verstärkungen der Flotte und Vervollkommnungen des Heeres beschlossen worden. Über Korea ist ergänzend noch folgendes anzuführen: Korea ist durch fünf Vertragshäfen dem internationalen Verkehr erschlossen, es sind dies die in unserer Karte durch Unterstreichungen kenntlich gemachten Häfen von Utschampo, Chemulpo, Wosopo, Fusan und Gensan. In mehreren koreanischen Städten befinden sich zur Zeit russische und japanische Truppen als Garnison, so in der Hauptstadt Seoul Russen und Japaner, in Gensan, Fusan und Utschampo Japaner, in Chemulpo und Port Lazarew Russen. Einen vollständigen Überblick hierüber zu gewinnen, ist bei dem häufigen Wechsel und der Geheimlichkeit der Truppenabschlüsse nicht möglich.

Durch Anschluß an die mandchurische Bahn soll Korea in noch innigere Beziehungen zu den von Rußland beherrschten nordchinesischen Gebietssteilen gebracht werden. An Bahnlinien sind solche von Wiju über Seoul nach Chemulpo und nach Gensan vorgesehen. Überlandtelegraphen bestehen bereits von Seoul nach Gensan bezw. befinden sich im Bau von Seoul nach Fusan und nach Wiju, sowie von Gensan nach Wladiwostok. Von dem letztgenannten russischen Kriegshafen aus geht ein unterseeisches Kabel nach Nagasaki und ebenso ein solches von Fusan; von Nagasaki besteht Kabelverbindung nach Shanghai und weiter. Japan hat vor einigen Jahren schon unter dem Schutze der englischen Konsulatsdirektoren in den Hafenplätzen Utschampo und Wosopo „Handelsniederlassungen“ errichtet, welche vollständig militärische Waffen- und Schießbedarfs-Niederlagen enthalten sollen. Ebenso sollen die angelegten Kaufleute japanische Offiziere und deren zahlreiches Beamten- und Arbeiterpersonal ausgediente Soldaten sein.



Deutsches Reich.

Stillgestanden!

Entschieden, klar und die Aufmerksamkeit erzwingend wie der Kommandottitel ist jeder Satz in der Broschüre, mit der sich der bekannte Schriftsteller und Redakteur der „Bourgeoisstimmen“, Ernst Clausen, Hauptmann a. D., zu den Armeeereformrufen gesellt. Der Untertitel „Ein Wort an das deutsche Offizierkorps“ deutet von vornherein an, daß der Verfasser nur zu jenen sprechen will, die mit ihm über gewisse Grundfragen, wie z. B. die Notwendigkeit des jetzigen Wehrsystems, einig sind. Demgemäß wird nicht jeder jedes Wort der Broschüre unterschreiben können, aber der Ernst und der schöne Eifer des Autors, der sich überall bemüht, unter der täuschenden Oberfläche die tiefer liegenden Ursachen zu erfassen, werden auch den prinzipiellen Gegner zu ernster Prüfung zwingen. Gegenüber der intensiven und vielartigen, rein technischen Ausbildung des Offizierkorps, auf die heute alles hinielt, betont Clausen die ungeheure Wichtigkeit der seelischen Erziehung und Persönlichkeitsentwicklung des Offiziers, die allein die Erfüllung der schweren Forderungen, die der Krieg stellt, garantieren könne. Gerade diese höhere Vorbereitung auf den Ernstfall aber sieht Clausen, so wie die Verhältnisse heute liegen, aufs schwerste gefährdet. Clausen erhebt keine persönlichen Vorwürfe. Er sucht

Fenilleton.

Unsere Brennmaterialien und ihr Heizwert.

Von Dr. Albert Reuburger, Berlin.

Der Winter naht nun allmählich und als seine ersten Vorboten fliegen uns die Prospekte und Preislisten der Brennmaterialienhändler ins Haus, von denen jeder einzelne behauptet, daß er das billigste und zugleich das beste Material führe. Die Frage: „Mit was wollen wir heizen?“ wird wieder aktuell, und sie verursacht so manches Kopfzerbrechen. Der eine hat mit diesem, der andere mit jenem Brennmaterial schlechte Erfahrungen gemacht, und die Meinungen über die einzelnen Sorten von Heizmitteln sind sehr geteilt. Wenn irgendwo, so gilt ganz besonders für das Gebiet der Heizmaterialien der Ausspruch: „Eines schickt sich nicht für alle“, und wenn irgendwo, so ist gerade auf diesem Gebiete das in jüngster Zeit so beliebt gewordene Schlagwort von der „individuellen Behandlung“ voll und ganz zutreffend. Der Brennstoff muß der Individualität des Ofens, der des zu heizenden Raumes, der des Ortes und, last not least, der des Geldbeutels angepaßt sein.

Besonders der letztere Punkt scheint uns der schwerwiegendste zu sein. Während früher Vergleiche zwischen den Kosten der einzelnen Arten von Brennmaterialien recht schwer waren, da man keinen Vergleichsmahstab hatte und sich heute, auf sie die bekannte Frage: „Wenn ein Pfund Zweifeln 20 Pf. kostet, was kostet ein Pfund Arsch?“ anzuwenden, hat man jetzt einen Vergleichsmahstab gefunden, der uns in die Lage setzt, eine vor-

zügliche Schätzung eines jeden Brennstoffes vorzunehmen. Die beliebtesten, auf subjektiven Gefühlsäußerungen beruhenden Gesprüche, die meist darin gipfeln, daß der Herr Neuer behauptete, im letzten Winter für soundso-viele hundert Mark Holz verfeuert und dabei doch gefroren zu haben, während der Herr Müller trotz des geringen Preises seiner Kohlen immer recht warm gehabt zu haben vorgab, sind heutzutage wirklich nicht mehr nötig: Die Wissenschaft hat uns in den Stand gesetzt, den Heizwert jedes Brennmaterials aufs genaueste zu bestimmen, und dieser Heizwert ist der beste und zuverlässigste Maßstab für den Preis. Nur auf Grund dieser Bestimmung läßt sich das „teuer“ oder „billig“ richtig und vollkommen einwandfrei erwägen, und es wäre wünschenswert, daß sich der Begriff des Heizwertes mit der Zeit immer mehr einbürgert.

Man mißt heutzutage den Heizwert ähnlich, wie man die Lichtstärke verschiedener Lichtquellen oder die Kraft verschiedenartiger Maschinen mißt. Als Einheit für die Wärmemenge, respektive den Heizwert eines beliebigen Brennmaterials, gilt die sogenannte „gewöhnliche Kalorie“, d. h. diejenige Wärmemenge, welche ein Kilogramm Wasser von der Temperatur von 15 bis 17 Grad Celsius um einen Grad zu erwärmen vermag. Man kennt in der Wissenschaft eine ganze Anzahl derartiger Kalorien. Für die Veranschaulichung der Brennmaterialien hat sich aber die eben angeführte „gewöhnliche Kalorie“ eingebürgert. Je mehr Kalorien also ein Brennstoff zu entwickeln vermag, desto wertvoller ist er, und wenn z. B. in nachfolgenden Zeilen behauptet wird, Holzkohle habe eine Heizkraft von 7500 Kalorien, während Holz nur eine solche von 4000 Kalorien habe, so heißt das, daß man mit demselben

Gewicht Holzkohle 7500 Kilogramm Wasser von der Temperatur 15 bis 17 Grad um einen Grad zu erwärmen vermag, mit dem man nur 4000 Kilogramm Wasser um das gleiche erwärmen kann, wenn man Holz brennt.

Der Heizwert eines Brennmaterials ist abhängig von seinem Gehalt an brennbarer Substanz. Als brennbare Substanzen sind der in jedem Brennmaterial enthaltene Kohlenstoff und Wasserstoff zu betrachten, und je mehr von diesen ein Heizmittel enthält, desto größer ist also auch sein Heizwert. Beeinträchtigt wird der Heizwert durch das Vorhandensein nicht brennbarer Stoffe, wie Sauerstoff und Stickstoff, sowie von sogenannten Mineralbestandteilen, die wir im gewöhnlichen Leben Asche nennen. Sobald wir also die chemische Zusammensetzung irgend eines Brennstoffes genau kennen, können wir uns aus derselben auch seinen Heizwert leicht berechnen. Und in der Tat wird der Heizwert einfach dadurch bestimmt, daß man die einzelnen Brennmaterialien analysiert und aus dem Ergebnis der Analyse berechnet, welche Wärme sie zu entwickeln vermögen. Noch eine andere Methode ist gebräuchlich, die darauf beruht, daß man eine bestimmte Gewichtsmenge des zu untersuchenden Stoffes verbrennt und mit Hilfe genauer Apparate sorgfältig mißt, um wieviel durch die beim Verbrennen entstehende Wärmemenge die Temperatur eines genau abgemessenen Wasservolumens erhöht wird.

Betrachten wir nun die gebräuchlichsten unserer Brennmaterialien in bezug auf ihre chemische Zusammensetzung und auf ihren mit dieser in so engem Zusammenhang stehenden Heizwert!

Das älteste und bekannteste aller Heizmittel ist das Holz. Sein Gebrauch für Heizzwecke ist in jeder Ab-

die wirtschaftlichen und sozialpolitischen Ursachen der verhängnisvollen Entwicklung mit sachlichem Ernst zu ergründen. Die Gesellschaftslehre, aus der sich ein solches Offizierkorps traditionell ergab, ist verarmt und nicht zahlreich genug, den steigenden Bedarf zu decken. Ein finanziell kräftigerer Erwerbsstand, der zugleich mit der Erlangung der Offizierswürde einen gesellschaftlichen Ehrgeiz befriedigt, ist an ihre Stelle getreten. Daraus entspringen bei den neuen Vertretern leicht Überschätzung der neu erlangten Stellung, daraus die oft beklagte Arroganz gegenüber anderen Gesellschaftsklassen. Die Kameradschaftlichkeit leidet unter den wirtschaftlich ungleichen Verhältnissen. Die innere kräftige Persönlichkeit, durch die der Offizier der Mannschaft gegenüber wirken soll und für die der heutige Aspirant nichts ererbt und oft auch nichts durch die Erziehung erhält, fehlt und muß durch äußerliche Autoritätsmittel ersetzt werden. Daraus fällt auf das vielbesungene Kapitel „Soldatenmishandlungen“ ein intensives Licht. Eine andere Hauptanklage klopft sich gegen das heute in der Armee herrschende Konkurrenzsystem, das das Schicksal des tüchtigsten Offiziers oft vom Zufall abhängig macht, zum Unglückseligen verschleiert und den Charakter bei Offizieren und Mannschaft verderbt. Selbstverständlich sind damit nur die stichhaltigsten Umrisse des Inhalts gegeben. Die Wege, die Clausen zur Reform vorschlägt, hier zu skizzieren, würde zu sehr ins Detail führen. Jeder Leser der Broschüre wird sie wohl durchsicht und in vielem überzeugend finden. Übrigens ist, wie Clausen ganz richtig hervorhebt, vorderhand die brennendste Frage nicht, wie reformiert werden soll, sondern daß entscheidende Stellen überhaupt zur Überzeugung gelangen, daß reformiert werden muß. Jetzt, wo sich ähnliche Stimmen so ernst zu nehmender Männer wie Clausen täglich mehren, wird man endlich doch auch hören müssen. Die Broschüre ist bei der Thüringischen Verlags-Anstalt (Eisenach und Leipzig) zum Preise von 1 M. erschienen.

* Von einem sehr interessanten Schriftstück hat das „Bayr. Vaterland“ dieser Tage Notiz nehmen können. Das betreffende Schriftstück ist ausgestellt von der land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für den Regierungsbezirk Niederbayern und betrifft den Unfall des Bauers Peter Steiger in Eichenberg. Auf Grund gepflanzter Erhebungen wurde festgestellt: 1. Peter Steiger ist zu 25 Prozent erwerbsunfähig. 2. Peter Steiger war bereits vor dem Unfall infolge der Strapazen des Feldzeuges 1870/71 zu 40 Prozent erwerbsunfähig. Die Rentenberechnung stellt sich demnach wie folgt: Jahresverdienst für die männlichen land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter 340 M., Abzug der 40 prozentigen Erwerbsbeschränkung infolge der Kriegsstrapazen vor dem Unfall bleiben 60 Prozent 204 M., die Rente berechnet mit 66 2/3 Prozent ergibt jährlich 136 M. Demnach macht die 25 prozentige Arbeitsminderung durch den Unfall jährlich 84 M., vierteljährlich 21 M. Der Mann wird also für seine Kriegsdienste vom „dankbaren Vaterland“ nicht nur nicht belohnt, sondern bestraft, indem ihm die dadurch erfolgte Arbeitsminderung von 40 Prozent von der Rente abgezogen wird, obgleich er die Prämie für volle Gesundheit zu 100 Prozent zahlen mußte. Zu bemerken ist noch, daß der Mann weder Pension noch sonst irgend eine Reichsheilfasse genießt.

* Der „Jnr Alkoholfrage im Meer“ von Generalarzt Dr. Leitenhorfer (München) in Nr. 99 des „Militär-Wochenblattes“ geliefert, enthält Beiträge hat in weiten Kreisen Aufsehen und Befriedigung hervorgerufen. Namentlich die lebendige Schilderung der von der Kantinenverwaltung des Bayer. 14. Infanterie-Regiments mit so glänzendem Erfolg ins Werk gesetzten billigen Herstellung und Abgabe von Limonade ist von zahlreichen Blättern nachgedruckt worden. Daß die Bewegung gegen den Alkohol überhaupt in der Armee Fortschritte macht, zeigte sich auch an der Schankstättendisziplin der Erfurter Kaiserparade. In der Nähe des Paradeplatzes wurde keinerlei Ausschank geistiger Getränke geduldet, selbst nicht ein

solcher an die Zuschauer. — Auch die Marine bleibt nicht ganz zurück. So verfügt die „Vincet“ über einen trefflichen Apparat zur Erzeugung von kohlensaurem Wasser, welcher ihrer Mannschaft binnen wenigen Jahren den Ruhm eintragen hat, die nächsten in der ganzen deutschen Kriegsmarine zu sein.

Ausland.

Neues französisches Infanteriegewehr.

Ein neues Gewehr ist unlängst in Paris erprobt worden. Nach der „France Militaire“ sind die Haupt-eigenschaften des Gewehrs nachstehende. Tragweite: 3000 Meter; Feuergeschwindigkeit: 40 Schuß in der Minute; Verbrauch an Pulver: um 80 Prozent weniger als per Patrone des Lebelgewehrs. Das mit dem Lebelgewehr ziemlich gleichlange Gewehr wiegt 4,5 Kilogramm. Es stellt eigentlich eher eine tragbare Mitrailleur denn ein Gewehr dar. Der Lauf, der im Modelle die Form eines Parallelepipedon hat, setzt sich aus sechs geschweißten Rohren zusammen, die von einem Foliermittel, in welchem die Guttapercha eine Hauptrolle spielt, umgeben sind. Nach Behauptung des Erfinders sei die Folierung von absoluter Gegenwirkung gegen die Erhitzung des Laufes und gestatte sie ein lang andauerndes kontinuierliches Schießen. Die sechs Rohre laufen in eine Art Hinterladeverschluß (Stoßboden) von tubulärer Form aus, der aus einer Legierung verschiedener Metalle besteht, welche den höchsten Pressionen widerstehen sollen. Die, als Gewehr genommen, keinen günstigen Eindruck machende Waffe soll keinen oder doch nur einen geringen Rückstoß erleiden. Die spezielle Patrone wird eigentlich aus sechs Hülsen bestehen, die sich nach Einlegen der Patrone in den Verschluß ihren entsprechenden Kanälen gegenüber befinden. Ein einziger Schlagbolzen wirkt gleichzeitig auf alle Hülsen. Beim Austritt aus dem Laufe haben die Geschosse fünf Millimeter Durchmesser und erreichen eine wirkliche Tragweite von 3000 und eine wirkliche Tragweite von 2000 Metern.

* Frankreich. Die französische Admiralitätsbehörde hat einen Ausschuss eingesetzt zu Untersuchungen betreffs der Wanderungen der Sardine und der Ursachen des Verschwindens dieses Fisches. Von bekannten Fischleuten gehören dieser Kommission an: Professor Bailliant, Domergue, der Generalinspektor der Seefischerei, und Gann, der Leiter der landwirtschaftlichen Station in Boulogne-sur-Mer. Die Wanderungen der Sardine an der französischen Küste haben bekanntlich in den letzten Jahren eine schwere Schädigung mit sich gebracht, von der namentlich die Fischer der Bretagne derart betroffen wurden, daß unter ihnen eine Hungersnot ausbrach.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 17. Oktober.

Der Vortrag des Herrn General von Liebert

am Donnerstagabend in der hiesigen Kolonialgesellschaft hatte eine zahlreiche Zuhörerschaft versammelt, die den großen Saal bis auf den letzten Platz füllte. Der Redner wurde durch seinen Vortrag, wie er einleitend sagte, nicht belehren, sondern erwärmen und das Interesse für unsere Kolonien, speziell für Deutsch-Ostafrika, wecken, das er während 4 Jahre verwaltet hat; gab jedoch auch eine recht eingehende Schilderung von Land und Leuten des Gebietes, das sich von der Küste bis zu 1200 Meter Höhe im Innern erhebt, an der 700 Kilometer langen Küste viele gute Häfen und Rheeden besitzt, leider aber keine schiffbaren Flüsse aufweist. Von der aus Arabern, Indern und Eingeborenen bestehenden Bevölkerung waren die Araber vor der deutschen Besitzergreifung die Herren des Landes, jedoch vorzugsweise nur an der Küste ansässig, wo sie ihre Vandalgüter durch Neger bearbeiten ließen und den Handel mit

dem Innern vermittelten, der mit den Sklavenjagden und Menschenhandel in Verbindung stand. Begierter ist sehr gründlich unterbunden, denn die noch vorhandenen Hausknechte sind einfache Diener, deren Kinder überdies frei werden, und die Herrschaft der Araber ist gebrochen. — Die von Bombay herübergekommenen Jnder beherrschen den ganzen Handel am indischen Ozean und sind für den zeitraubenden Kleinhandel mit den Negern unentbehrlich. Die ursprünglich eingeseffene Bevölkerung (etwa 7 Millionen Seelen) sind die Bantuneger, von schokoladefarbener Hautfarbe, ein Naturvolk und dem Charakter nach liebenswürdige Kinder, die sich freilich durch Fleiß nicht auszeichnen, da ihnen ihre ausschließlich vegetabilische Nahrung fast in den Mund wächst und andere Bedürfnisse ihnen noch fern liegen. Die Frauen, die gekauft werden, bestehlen das Feld, stampfen das gemahlte Korn und bereiten die Mahlzeit, die nur einmal am Tage, abends, eingenommen wird. Die fleischigsten und kräftigsten Stämme sind die Bassakuma im Süden des Viktoriassees, die kriegerischen Wasche auf dem südlichen Hochlande und die Baniamuehi im mittleren Innern, die als Träger in großen Trupps an die Küste kommen und dort vielfach bereits angesiedelt werden, denn nicht der fruchtbare Boden, sondern die Arbeitskraft der Eingeborenen ist das Wertvollste in den Kolonien und unsere Hauptaufgabe ist, den Neger zur Arbeit zu erziehen und auf die Orie, namentlich an die weniger bevölkerten Küste zu bringen, wo es am vorteilhaftesten ist. Die vom Gouverneur Liebert eingeführte Gültsteuer beträgt 8 Rupien = 4 1/2 M. jährlich und ist leicht in den von uns beherrschten Teilen des Landes durchgesetzt worden. Sie wird in Geld, in Produkten oder durch Arbeit geleistet und mit Nachsicht eingetrieben. — Bei der Betrachtung der wirtschaftlichen Verhältnisse Ostafrikas ist die Frage nach der Besiedelung durch Europäer die wichtigste, aber diese wenig aussichtsreich, und nur an wenigen Vorzugsgebieten, wie Betsambara und Ubehe, möglich, in beiden Ländern, die 1000–2000 Meter hoch liegen, ist das Klima mild und viel bebauungsfähiges Land vorhanden, es fehlen aber die Kommunikationswege zum Abfuhr der Produkte an die Küste und der deutsche Bauer will nicht, wie der Neger, bloß vom Ertrage des Landes leben, sondern auch erwerben und genießen. Der Kilimandscharo, dessen vulkanische Regel im oberen Teil vom Urwaldgürtel und darüber von Geröll und Eis bedeckt ist, besitzt in seinem unteren Teil fruchtbares mit Bananenbäumen dicht bedecktes Land, ist dort aber vom 120 000 Köpfe zählenden Stamm der Djalala so stark besetzt, daß für europäische Besiedelung kein Raum und er deshalb wirtschaftlich wertlos ist. In der dünnen Steppe an seinem Fuße wird von einer Gesellschaft mit Erfolg Straußenzucht und Tierfang betrieben. Ansehungsfähig wäre etwa das Gebiet nördlich vom Nyassasee, das Kondeland, das in seinem höheren Teile klimatisch geeignet und fruchtbar ist; die dort geborenen Kinder der Missionare gedeihen vorzüglich, auch die Verbindung mit der Küste ist auf dem Wasserwege möglich, wenngleich umständlich. — Ostafrika ist seiner Lage nach vor allem zu tropischen Kulturen geeignet und in seinem gebrügelten nördlichen Teil, in Usambara, von deutschen Unternehmern reich mit Plantagen, namentlich zum Kaffeebau, benutzt, doch haben diese Anlagen teils zu teuer gearbeitet, teils durch Schädlinge stark gelitten, so daß sie bei dem jetzt so niedrigen Kaffeepreise nicht die gehofften Erträge geliefert haben und durch andere Kulturen, wie Kautschuk, Ananas und Baumwollbaum, ersetzt werden. Für Kakaos und Tabak scheint der Boden sich nicht zu eignen, dagegen bietet er für Eingeborenen-Kulturen in Obstgärten und Cerealien ein reiches Feld, wenn diese nicht auf dem Kopf der Träger, sondern durch Eisenbahnen zur Küste geschafft werden könnten, denn der Träger verbraucht auf dem Hin- und Rückwege so viel von seinem Produkt, daß ihm wenig zum Verkaufe bleibt. Auch das Juchivisch fehlt der Tsefsefse wegen dem Land. Je zukunftsreicher aber diese Kulturen sind, die unter Anleitung von Europäern durch Eingeborene in großem

Umfange begriffen, was zum Teil daher rührt, daß Kohle leichter und bequemer zu transportieren ist, und bereits zerkleinert ins Haus geliefert wird, zum Teil aber in dem durch die vielfache industrielle Verwertung des Holzes in die Höhe gehenden Preise desselben seinen Grund hat. In großen Städten wird fast gar nicht mehr mit Holz geheizt, und auch in kleineren und auf dem Lande ist eine Abnahme unverkennbar. Das Holz besteht zum größeren Teil aus der Holzart, der sogenannten Fichtenkiefer, die fast die Hälfte seiner Bestandteile ausmacht. Die Zellen der Holzfasern sind mit Saft gefüllt, der zum größten Teil aus Wasser besteht. Der Saftreichtum und mit ihm natürlich auch der Wasserreichtum des Holzes schwanken je nach der Jahreszeit. Während dasselbe im Frühjahr bis zu 60 Prozent Wasser enthält, enthält es im Winter durchschnittlich nur etwa 30 Prozent. Aus diesem Grunde fällt man das Brennholz auch stets im Winter und läßt es dann lagern, um seinen Wassergehalt möglichst zu vermindern. Aber selbst bei langem Lagern bleiben noch immer mindestens 15 Prozent Feuchtigkeit im Holz zurück. Der beim Lagern enthaltene Wasserverlust bedingt das „Schwinden des Holzes“. Hierbei verliert das Raubholz im Durchschnitt 11 Prozent, das Nadelholz durchschnittlich 6 Prozent an Umfang. Ein beim Holzhandel sehr wichtiges Moment, das in Bezug auf die Billigkeit des Einkaufes eine wesentliche Rolle spielt, ist das sogenannte Derbmaß. Dasselbe bezeichnet diejenige Holzmenge, welche in einem bestimmten Raummaß des aufgeschichteten Holzes tatsächlich enthalten ist. Es beträgt bei Kiefern 13 bis 20 Prozent, bei Kieferholz 50 bis 55 Prozent, bei Buchenholz 70 bis 80 Prozent, oder mit anderen Worten: ein aufgeschichteter Haufen Scheitholz enthält in Wahrheit nur 70 bis 80 Prozent seines Inhalts an Holz, der übrige Raum ist durch die zwischen den einzelnen Holzstücken befindliche Luft ausgefüllt. Zwischen den einzelnen Holzsorten ist kein sehr großer Unterschied in Bezug auf ihren Heizwert, was man schon daraus erkennen kann, daß die besten Hölzer einen Heizwert von 5000 Kalorien, die schlechtesten einen solchen von 4000 Kalorien besitzen. Bezeichnet man den Heizwert des besten Holzes, das wir kennen, des Buchenholzes, mit der Zahl 100, so ist der des schlechtesten, der Rotbuche, mit 90 zu bezeichnen, also wiederum kein großer Unterschied. Ordnet man die einzelnen Holzsorten nach ihrem

Heizwert, so ergibt sich folgende Reihenfolge von der besten zur schlechtesten: Linde, Tanne, Ulme, Nichte, Espe, Weide, Kastanie, Eiche, Ahorn, Weißtanne, Pappel, Erle, Birke, Kiefer, Kiefer, Weißbuche, Rotbuche.

Das Stroh, das in einzelnen holzarmen Gegenden, wie z. B. im Innern Russlands, als Heizmaterial verwendet wird, hat ungefähr denselben Heizwert wie das Holz; erheblich höher ist dagegen der Heizwert der aus dem Holze dargestellten Holzkohle; derselbe beträgt 7500 bis 8000 Kalorien, also nahezu das Doppelte des Holzes.

Die Bemerkungen der Torfproduzenten haben in den letzten Jahren zu einer ausgedehnten Aufnahme des Torfes als Heizmaterial geführt. Die Bedeutung desselben ist allerdings vorerst immer noch eine mehr oder minder lokale, doch ist nicht daran zu zweifeln, daß die in neuerer Zeit sachgemäß ausgestaltete Torfproduktion, sowie die Herstellung von Torfbriketts, wodurch der Torf in eine transportfähigere und handlichere Form gebracht wird, dazu beitragen werden, demselben immer mehr Verbreitung zu verschaffen. Der Torf besteht aus den Fasern von Sumpf- und Wasserpflanzen, welche sich im Zustande teilweiser Verwesung befinden. Da diese Pflanzen aus Kohlenstoff, Sauerstoff, Wasserstoff und Stickstoff zusammengesetzt sind, und da bei der Verwesung die drei letzteren Stoffe ihnen entzogen werden, so bleibt das kohlenstoffreiche Material übrig, welches wir als Torf bezeichnen. Entsprechend seinem Bildungsprozeß, sind auch die Eigenschaften des Torfes sehr wechselnde. Für seinen Wert als Brennmaterial hängt viel davon ab, wie weit die Verwesung vorgeschritten ist. Der von der Erdoberfläche abgehobene Torf zeigt wesentlich andere Eigenschaften, als der aus größerer Tiefe zutage geförderte. Der letztere ist kohlenstoffreicher und besitzt daher einen höheren Brennwert. Auch ist der Wassergehalt der einzelnen Torfschichten eines Lagers ein sehr verschiedenes. Im Durchschnitt kann man jedoch annehmen, daß dem Torfe eine Heizkraft von 3800 bis 3900 Kalorien zukommt, wobei der durchschnittliche Wassergehalt desselben mit 10 Prozent angenommen ist.

Als eine Torfart, die aus vergangenen geologischen Zeitaltern stammt, können wir die Braunkohle auffassen. Auch sie ist in ähnlicher Weise wie der Torf aus Pflanzen entstanden, doch ist in ihr entsprechend ihrem höheren geologischen Alter der Verwesungsprozeß bereits weiter

vorgeschritten als beim Torfe. Auch das Pflanzenmaterial, aus dem die Braunkohle hervorging, war ein anderes als das des Torfes. Während an der Bildung des letzteren hauptsächlich Moosarten beteiligt sind, entstand die Braunkohle aus Nadel- und Laubbäumen, und zwar aus Arten, gegen die unsere heutigen wahren Zwerge sind. Es existierten in jenen geologischen Epochen große Wälder von Riesenhäusern, die ausstarben, verfaulten und vermoderten und sich hierbei in Braunkohle umwandelten. Ebenso wie beim Torfe ist ganz entsprechend der Bildungsart auch bei der Braunkohle der Heizwert ein sehr verschiedener, was schon daraus hervorgeht, daß manche Braunkohlensorten einen Wassergehalt von 50 Prozent aufweisen, so daß also derjenige, der sich solche Braunkohle kaufen würde, die Hälfte des Geldes für Wasser ausgeben würde. Je nach ihrer Beschaffenheit und ihrem Wassergehalt werden die Braunkohlen entweder direkt zu Heizzwecken verwendet, oder sie werden erst in offenen Schuppen an der Luft getrocknet, um ihnen einen Teil ihres Wassers zu entziehen, oder man wandelt sie auch in Briketts um. Diese Briketts werden dadurch hergestellt, daß man die Braunkohle erwärmt und dann unter hohem Druck in Formen preßt.

Entsprechend dem ganz verschiedenen Gehalt der Braunkohle an Wasser und Kohlenstoff, schwankt auch ihr Heizwert innerhalb der weitesten Grenzen, so daß schlechte, stark wasserhaltige Braunkohlen einen solchen von 2400 Kalorien, gute Sorten hingegen einen solchen von 7000 Kalorien aufweisen. Eine Bewertung der Braunkohle, die außerdem noch Paraffin und andere Körper enthält, ist deshalb recht schwer, und bei keinem Brennmaterial ist der Käufer mehr Irrtümern ausgesetzt als gerade hier. Da auch der Preis in sehr weiten Grenzen schwankt, die nicht immer mit dem wirklichen Heizwert im Einklang stehen, so sind die Verhältnisse recht unsichere, und es ist speziell beim Einkauf von Braunkohle Vorsicht und die Frage nach der Größe des Heizwertes immer geboten.

Wir haben bei Gelegenheit der Bearbeitung von Braunkohle die Briketts erwähnt, und es sei deshalb gleich hier auf diese mit einigen Worten eingegangen. Der ganze Handel mit Briketts ähnelt dem mit Braunkohlen sehr, und es darf nach dem Vorhergesagten wohl keinen unserer Leser mehr wundernehmen, wenn er bei

Stille betrieben werden müßten, um so nötiger stellt sich der Bau der Eisenbahnen heraus, die von den uns benachbarten Kolonisationen, den Engländern und Belgiern, bis 1000 Meter weit ins Innere getrieben sind und uns die erzeugten Produkte zur Ausfuhr vorwegnehmen, für deren Bau aber unsere Volksvertreter keine Mittel hergeben. Andererseits leidet unsere Kolonialverwaltung in bedauerlicher Weise durch den Bürokratismus, der endlose Berichte, Vorschläge, Rechnungsablagen den Beamten abfordert, diese durch Schreibereien überlastet und die Verwaltung erschwert und kompliziert. So hängt diese von 6 Behörden ab und das Budget wird so spät fertig, daß es zu den inzwischen veränderten Verhältnissen nicht mehr paßt. Die Kolonialabteilung sollte nur aus Männern gebildet werden, die selbst in den Kolonien tätig gewesen sind, vom Auswärtigen Amte getrennt werden und neben dem Reichshauptamt selbständig sein; der Kolonialrat ohne beschließende Gewalt ist überflüssig. Das beste Resultat, das wir nach fast 20-jähriger Verwaltung unserer Kolonien gewonnen haben, ist die Erfahrung und das geschulte Personal, das sich allmählich herangebildet hat und vor die größten Aufgaben gestellt werden kann, wie wir das beim Feldzug in China gezeigt haben. Das deutsche Volk ist in so starker Zunahme begriffen, daß wir Ventile für unseren Überfluß an Intelligenz und Tatkraft brauchen und dazu kann uns nur auswärtiger Landbesitz, wenn auch in mittelbarer Weise, wie in Brasilien, Argentinien, dienen, durch die wir auch Absatzgebiete für die Erzeugnisse unserer Industrie gewinnen. — Der Redner schloß unter lebhaftem Beifall des Publikums, das auch aus vielen Damen bestand, deren fortgesetzte freundliche Anteilnahme an der Kolonialbewegung der Vortragende noch erbat.

Blumendiebe.

Nichts ist ärgerlicher für den Blumenliebhaber, als wenn andere ernten, was er mit Mühe und Liebe gepflanzt und gepflegt hat, wenn sich Blumendiebe an seinen Pflanzungen vergreifen. Was hier von dem Blumenzüchter aus Liebhaberei gesagt ist, das gilt natürlich auch, wenn auch in schwächerem Maße, von dem Gärtner; bei ihm spielt aber auch noch das pekuniäre Interesse mit. Wenn die Rosen blühen und der Flieder duftet, dann blüht auch den Rosendieben der Reiz, die hiesigen Gartenbesitzer können ein Lied davon singen. Nicht immer sind es angetrunkenen Spaziergänger, in denen plötzlich die Lust erwacht, sich in des Nächsten Garten einen Blumenstrauch zu binden, wie neulich in dem Fall aus der Emserstraße, meistens sind es gewerbsmäßige Diebe, die sich mit dem Blumendiebstahl einen verhältnismäßig leichten und guten Verdienst schaffen. Aber wer Blumen stiehlt, um etwas dabei zu verdienen, der muß auch wissen, wohin damit. Wenn er sie nicht selbst an Privatkundschaft absetzen kann, dann braucht er den Helfer, und so ist's auch hierbei wie bei anderen Spitzbübereien: ohne Helfer würde es weniger Diebe geben. Im diesjährigen Frühling und Sommer klagten die Wiesbadener Gartenbesitzer sehr, daß ihnen Spitzbuben die Freude an ihren Blumen verdirben. Die Polizei sahndete nach den Dieben; einmal erwißte sie auch einen, der aber war ziemlich harmlos: ein Väterbursche, der zwei Marschall Niel beim Bräutigam-Austragen des morgens im Garten einer Herrschaft abgeschnitten und in seinen weißen Kittel gesteckt hatte. In verchiedenen Nächten des Mai wurde die Gärtnerei von Weber & Co. arg geplündert; namentlich waren es die in den Baumschulen oberhalb des Tengelbachtales sich befindenden Fliederanlagen, die in zwei Nächten — in der Nacht zum 25. und in der Nacht zum 27. Mai — schwer heimgesucht wurden. Die Sache war um so ärgerlicher, als man mit dem gestohlenen Flieder die kaiserliche Tafel schmücken wollte. Es wurde ein Arbeiter beauftragt, Wache zu stehen, er hörte auch, wie zwei Leute am Plündern des Flieders waren, hatte aber nicht den Mut, drauf loszugehen, und so entliefen die Diebe. Am nächsten Vormittag wurde auf dem Markt nach Flieder Umschau gehalten; die weißen

Fliederausstellungen der Blumenhändlerin M. erregten das Interesse der Beschaulenen und den Verdacht, daß diese Blumen aus ihren Gärten seien. Sie wurden beschlagnahmt. Frau M. gab an, sie habe den Flieder von dem Gärtner Gottfried B. gekauft und zwei Mark darauf bezahlt. Der Flieder, in welchem B. die Blumen gebracht hatte, war noch zur Hand, ein Teil der Blumen befand sich in ihm und war beim Verkaufstande, die andere Hälfte lag ziemlich unordentlich in der Wohnung der Käuferin. Der Flieder wurde in die Gärtnerei von Weber & Co. gebracht und hier ließ sich unzweifelhaft feststellen, daß man ihn dorthin zurückgebracht hatte, von wannen er gekommen war. Zunächst war es schon auffallend, daß gerade sechs bis sieben fehlende Sorten von der Frau M. gekauft worden waren, wie sie in dem Weber'schen Garten beisammen standen. Dann aber paßte ein etwas unvorsichtig mit dem Messer abgeschnittener Zweig genau auf eine Schnittfläche eines Astes, sogar die zerrissenen Rindenstücke und die Spaltlöcher fügten sich lückenlos ineinander. Konnte also kein Zweifel darüber sein, daß der von Frau M. gekaufte Flieder gestohlen, und zwar bei Weber & Co. gestohlen war, so fragte es sich nur noch: wer ist der Dieb, oder wo sind die Diebe? Eigentlich mußte es B. wissen, der aber vertiefte sich auf folgendes: er habe einige Tage vor dem Diebstahl einen Menschen in einem hiesigen Wirtshaus getroffen, der sich als Gärtner Bartel aus der Villa Brodmann zu Eltville vorgestellt und gefragt habe, ob er, B., nicht wisse, wer ihm Flieder ablaufe? Er habe an die Frau M. gedacht, Bartel habe den Flieder gestohlen und er habe ihn nun am Bahnhof abgeholt und abgeliefert. Der Bartel ist nicht zu finden; es war allerdings vor etwa einem Jahre einmal in der Villa Brodmann zu Eltville ein Mann dieses Namens angestellt. B. wurde daher, da man seine Erzählung für ein Märchen halten mußte, angeklagt, den Diebstahl ausgeführt zu haben, und zwar in Gemeinschaft mit dem mehrmals vorbestraften Gärtner und Marmorhacker Christian B., der an dem fraglichen Morgen sich an dem Transport des gestohlenen Flieders beteiligt hatte. Gestern standen beide vor der Strafkammer. Sie bestritten, selbst die Diebe zu sein, und B. blieb bei seiner früheren, im höchsten Grade unwahrscheinlichen Geschichte, die große Ähnlichkeit mit einer früher von einem, damals auch wegen Blumendiebstahls angeklagten Freunde von ihm vorgetragenen Erzählung hat; damals war er Junge und beschor, daß sein Freund die Geschichte von dem großen Unbekannten nicht erfunden habe; gestern war sein Freund Zeuge. Der Vertreter der A. G. Staatsanwaltschaft, Herr Professor Dillger, beantragte gegen B. 6 und gegen C. 8 Monate Gefängnis. Das Gericht mußte beide Angeklagten freisprechen, obwohl ihm die Sache „außerordentlich bedenklich“ vorkam.

— **Vortrag.** Wie wir hören, wird Herr Professor Aschaffenburg, der an der Universität Halle über gerichtliche Psychiatrie Vorlesungen hält, auch die kriminelle Bedeutung des Falles Dippold in seinem Vortrag in der Richterklasse heute abend, 8 Uhr präzis, berühren; denn Dippold gehört ja in dieselbe Gruppe geisteskranker Verbrecher, die — als asozial zu bezeichnen — nicht nur bestraft, sondern vielmehr auf Lebenszeit in eigens dafür zu schaffenden Anstalten unschädlich gemacht zu werden verdienen. 1901 wurden in sämtlichen Irrenanstalten Preußens laut amtlichen Zahlen 80 000 Kranke verpflegt; davon waren über 10 Prozent, nämlich 8400, als Trunksüchtige bezeichnet. Wie viel verbrecherisch Veranlagte und Vorbestrafte unter diesen 8400 Insassen sich befinden, ist nicht mitgeteilt. Zu dem Vortrag, dem auch Vertreter der Behörden beiwohnen werden und der zahlreich besucht werden dürfte, haben auch Damen Zutritt. Der Vortrag ist öffentlich und unentgeltlich.

— **Vernischnachricht.** Wen sein Geschäft schlecht oder gar nicht nährt, der sucht einen neuen Erwerb. Aber diesen zu finden, ist nicht leicht, weil überall gewisse Bedingungen erfüllt sein müssen. Es gibt nun einen

Beruf, den jeder ergreifen kann, ohne lange Vorbereitung, ohne Kapital: Den Beruf des Versicherungs-Agen-Beamten. Seine leichte Zugänglichkeit hat selbstverständlich zur Folge, daß mancher ihn wieder aufgeben muß, weil er den Anforderungen nicht genügt. Aber der Über- glaube, man müsse zum Versicherungs-Agenten geboren sein, ist unbegründet. Das Geschäft ist von jedermann erlernbar. Es gehören allerdings die Eigenschaften dazu, die jeder tüchtige Mann haben muß: Rascher Fleiß und nie ermüdende Willenskraft. Wer diese Charaktereigenschaften nicht besitzt, der bleibe dem Versicherungs-Agen- dienste fern. Man kann aus jedem Beruf heraus und mit jeder Vorbildung sich der Branche zuwenden. Das Einkommen hängt ganz von den Leistungen ab, es ist nach oben völlig unbegrenzt. Das große Publikum fängt auch in Deutschland allgemach an, den Stand so zu würdigen, wie er es verdient und wie Kenner der Verhältnisse es längst tun. Wer in die Branche eintritt, wird von den vorhandenen Beamten eingeschult. Am besten wählt man eine anerkannt leistungsfähige Gesellschaft, die möglichst viel Branchen führt, wie die Lebens-, Volks-, Unfall- und Haftpflicht-Versicherung.

— **Über die Jagd am Sonntag** hat das Kammergericht eine Entscheidung getroffen. Einige Jagdliebhaber waren im Hinblick auf eine Oberpräsidialverordnung vom Jahre 1895 wegen Ausübung der Jagd an einem Sonntage während des Hauptgottesdienstes angeklagt und vom Landgericht verurteilt worden. Die Revision der Angeklagten wurde nach der „Nat.-Zig.“ vom Kammergericht zurückgewiesen. Das Kammergericht ist der Ansicht, daß die gesetzliche Grundlage der Oberpräsidialverordnung in der Kabinettsorder vom 7. Februar 1897 und § 303 (1) des Strafgesetzbuchs zu erblicken ist, wo derjenige mit Strafe bedroht wird, welcher den gegen die Störung der Feier der Sonn- und Feiertage erlassenen Anordnungen zuwiderhandelt. Lediglich solche Handlungen sollen getroffen werden, die in die äußere Erscheinung treten und geeignet erscheinen, das religiöse Gefühl zu verletzen und die innere Sammlung und Erhebung allgemein zu stören; innerhalb dieser Grenzen haben sich die Polizeiverordnungen zu halten, welche die Sonn- und Feiertagsheiligung betreffen. Eine Bestimmung, die jede Art der Ausübung der Jagd an Sonn- und Feiertagen untersagt, ist nicht gültig. Mehrere Arten der Jagdausübung erscheinen nicht geeignet, die Sonntagsfeier allgemein zu stören und das religiöse Gefühl zu verletzen; dies gilt u. a. von der Jagd auf Anstand und der Einzeljagd fern von bewohnten Plätzen. Andererseits sind bestimmte Arten der Jagdausübung, z. B. Hetz-, Treib- und Klapperjagden und Jagden zur Zeit des Hauptgottesdienstes wegen des dabei verursachten Geräusches geeignet, die Sonntagsfeier zu stören. Das Verbot von Treib-, Hetz- und Klapperjagden an Sonntagen, sowie die Unterjagung von Jagden zur Zeit des Hauptgottesdienstes erscheint demnach nach Ansicht des Kammergerichts gerechtfertigt.

— **Die Wehrpflicht und Auswanderung.** Gegen einen nach Amerika ausgewanderten Kaufmann war das Strafverfahren wegen Entziehung der Wehrpflicht eingeleitet worden, und im Termin vor der Strafkammer stellte der Staatsanwalt den in solchen Fällen üblichen Antrag auf 100 M. Geldstrafe. Das Gericht ordnete indes die Einstellung des Verfahrens an. Nach einem Verträge mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika sei, so lautete die Urteilsbegründung, eine strafrechtliche Verfolgung solcher Auswanderer, die seit 5 Jahren in Amerika und dort im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte sind, wegen des genannten Deliktes nicht mehr angängig. Laut amtlicher Auskunft seien für den vorliegenden Fall diese Erfordernisse gegeben, es sei demnach, wie gesehen, zu erkennen.

— **Ein Kaninchenbraten** hat dem Reichsgericht kürzlich Veranlassung gegeben, sich über die Frage des Mundraubes zu äußern. Ein Angeklagter hatte an einem Donnerstage ein fremdes Kaninchen weggenommen, um sich für den folgenden Sonntag einen Braten zu verschaffen. Er war deshalb wegen Diebstahls angeklagt, aber von der Strafkammer nur wegen Mundraubes ver-

urteilt, daß oft teure Brickets sehr viel weniger warm machen als billige. Dieselben haben dann einfach einen größeren Gehalt an Wasser und einen geringeren an Kohlenstoff. Im allgemeinen muß man jedoch sagen, daß der Preis der Brickets bei den meisten und soliden Fabriken vollkommen im Einklang mit ihrem in der Fabrik genau bestimmten Heizwert steht, und daß billigere Sorten eine geringere Anzahl von Kalorien aufweisen als teure. Billige Brickets zu kaufen, empfiehlt sich daher im allgemeinen nicht, da ja bei denselben nicht die Zahl und nicht das Volumen, sondern lediglich der Heizwert bezahlt wird, der dem Fabrikanten genau bekannt ist, und da sich die Gepflogenheit eingebürgert hat, für eine bestimmte Summe eine bestimmte Anzahl von Kalorien zu liefern.

Das heizkräftigste unter allen Brennmaterialien ist die Steinkohle. Ihr Heizwert beträgt 7800 bis 8500 Kalorien für ein Kilo verbrannter Kohle, doch kommt für ihre Bewertung nicht die Heizkraft allein in Betracht, sondern auch die sogenannte Backfähigkeit. Beim Erhitzen der Steinkohle entstehen nämlich größere oder geringere Mengen fett- oder harzartiger Körper, die sich unter Gasentwicklung und Aufblähen zerlegen, und die einen festen Rückstand hinterlassen, der die einzelnen Kohleteilchen zusammenbündelt. Je nach der Backfähigkeit unterscheidet man: Gasreiche Sand- und Sinterkohle, Gas-kohle, Backkohle und Koks-kohle, gasarme Sinterkohle u. a. m. Die letztere Sorte ist die beste und heizkräftigste unter allen Steinkohlesorten. Auch die Steinkohle unterliegt, ehe sie in den Handel kommt, einer besonderen Bearbeitung und Aufbereitung, welche den Zweck hat, Aschen bildende Bestandteile aus ihr zu entfernen, und so ihren Kohlenstoffgehalt zu erhöhen. Hierbei fällt die sogenannte Feinkohle ab, die ebenfalls zu Brickets verarbeitet wird. Diese Brickets werden dadurch erhalten, daß man die Feinkohle mit Teerpech mengt, und dann in der Wärme in Formen einpreßt. Die Brickets aus guter Steinkohle sind die besten, die überhaupt hergestellt werden.

Ein vielfach verwendetes Brennmaterial ist der bei der Gasbereitung abfallende, sowie in besonderen Betrieben hergestellte Koks. Derselbe entsteht beim Erhitzen der Kohlen auf 1000 bis 1200 Grad. Unter Koks im allgemeinen versteht man Steinkohlensoks, während der aus

Braunkohlen hergestellte Grudekoks genannt wird. Die Güte eines Kokes läßt sich im allgemeinen schon aus seinem äußeren Ansehen beurteilen. Ein guter Koks muß sehr hart sein und möglichst keine Poren haben. Er muß ferner einen hellen Klang besitzen und sein Glanz soll dem des Metalles Antimon gleichen. Je nach dem Rohmaterial, aus dem der Koks hergestellt wird, schwankt sein Heizwert zwischen 6500 und 8000 Kalorien. Ein besonderer Vorteil des Kokes ist der, daß er ziemlich rauchfrei brennt, und daß daher seine Verwendung sich schon aus hygienischen Gründen empfiehlt.

Aus Kunst und Leben.

Dr. T. Zellwohnungen für Schwindsüchtige. Zu den unzähligen Versuchen, die in der Freiluftbehandlung der Tuberkulose zur möglichen Kräftigung der Kranken unternommen worden sind, gehört auch die Einquartierung in Zelte. Am weitesten ist man damit in Amerika vorgeschritten, wo im Manhattan-Staatskrankenhaus ein ganzes Zeltlager für Schwindsüchtige eingerichtet ist. Die beiden Hauptärzte der Anstalt haben nun über die Erfolge dieser Einrichtung einen eingehenden Bericht erstattet, der diese Art der Behandlung in günstigstem Licht erscheinen läßt. Es wurde zunächst darauf Bedacht genommen, daß im Zeltlager die tuberkulösen Kranken unter keinen Umständen in Berührung mit anderen kommen konnten, auch wurden für die mehr bewegungs-fähigen Patienten und für die, welche an gemäßigten Anstaltungen kranken, besondere Zelte zur Verfügung gestellt. Diese strengere Abgeschlossenheit hatte fürs erste die dankenswerte Folge, daß unter den Pflegern des Kranken-hauses weniger Ansteden vorkamen. Im vorigen Winter wurde zum erstenmal das ganze Zeltlager auf während der strengen Jahreszeit beibehalten, und die Ergebnisse waren mindestens ebenso günstig wie während der Sommermonate. Außer den zwei großen Zelten wurde noch ein drittes eingerichtet, das keine Betten enthielt und durch Schirme in einen Schraum und einen Wohnraum für die nicht an das Bett gefesselten Patienten geteilt wurde. Es hat sich herausgestellt, daß nur die großen Zelte erfolgreich der strengen Witterung der Wintermonate widerstehen können. Große Kohlensäure geben die

Möglichkeit zu einer reichlichen Heizung bei harter Kälte, doch wurde ein Gebrauch von ihnen nur in dem Grade gemacht, daß die Luft innerhalb der Zelte eine gewisse Kühle behielt, und gerade dieser Umstand scheint von vorteilhaftem Einfluß auf die Kranken gewesen zu sein. Das große Wohnzelt wurde dabei noch etwas kälter gehalten als die anderen, damit die aus- und eingehenden Patienten nicht zu plötzlichen Wechseln der Temperatur ausge-setzt würden. Trotz der dauernden Berührung mit der Luft während des Winters kam nicht ein einziger Fall von gewöhnlicher Erkältung oder gar von Lungenent-zündung vor, und die Kranken vermochten sogar während der ungünstigsten Witterungsverhältnisse der Jahreszeit ein beständiges Leben im Freien zu führen. Die Sterblich-keit unter den Schwindsüchtigen blieb in jenem Hospital während des vorigen Winters erheblich geringer als im vorvergangenen Jahre. Von 61 Patienten mit schwacher oder mäßiger Tuberkulose nahmen 53 an Gewicht zu. Es liegt auf der Hand, daß bei dieser Behandlung der Tuberkulose eine besondere Sorgsamkeit nötig ist mit Rücksicht sowohl auf die Bauart und Erhaltung der Zelte, als auf eine dauernde Beaufsichtigung der Heizung und der Lebensweise der Kranken. Dennoch erscheinen die Vorbedingungen nicht so schwierig, daß sie sich nicht in jedem gutgeleiteten Sanatorium erfüllen lassen.

— **Verschiedene Mitteilungen.** Die nächste Premiere des Berliner „Kleinen Theaters“ ist Henri Bec-que's „Die Raben“. Es ist dies die erste öffentliche Aufführung des Werkes in Berlin, das bisher nur ein einziges Mal in einer Aufführung der „Freien Bühne“ vor mehr als 13 Jahren in Szene ging. Der Dichter des Stückes ist vor ca. zwei Jahren in Paris im Exil gestorben. Die Übersetzung des Werkes ist von Otto Essenshaft.

In der Entschädigungs-Klage, die Ferdinand Bonn gegen die frühere Direktorin des Neuen Theaters, Frau Rosa-Bühne-Beer, angestrengt hat, weil er infolge seiner Weigerung, eine bestimmte Rolle zu spielen, entlassen worden war, wurde er vom Landgericht in Berlin, ebenso wie vom Bühnen-Schiedsgericht mit seiner Klage abgewiesen.

Der Senat der Universität Erlangen hat be-schlossen, Frau E., die in Deutschland das Abiturienten-

Der Legere als Wächter der Gesundheit.
Von Dr. med. A. Kühner. Zweite gänzlich umgearbeitete
und mit einem Nachtrag des Verfassers versehene Auflage.
Neumied a. Rh., Neufers Verlag (Rousis Neufers.)

tiere sind verbrannt. Der Schaden ist unermesslich. Zuerst versuchte man, einen breiten Graben quer durch das ganze Gebiet zu ziehen; aber der Wind, der ganze Regen des brennenden Dorfes weiter trug, hat den Zweck vereitelt. Zum Glück ist in den letzten Tagen so viel Regen gefallen, daß die oberste Schicht schlecht brennt, so daß das Flugfeuer aufgehört hat und der Brand überhaupt nicht mehr so schnell um sich greifen kann; aber im Innern frist die Glut weiter, und die Regen einer Regenzeit werden kaum hinreichen, um den Brand bis auf den Herd zu löschen.

* Ein Roman in 14 Aufzeichnungen. Aus New York schreibt man den „N. R.“: Hier 14 Eintragungen aus dem Ausgabenbuche eines — natürlich verheirateten — Geschäftsmannes. Der Leser kann sich selbst einen Reim darauf machen:

11. Sept. Annonce (Eine Maschinenschreiberin gesucht)	Doll.
12. Sept. Wochenlohn (Vorwärts) an M. H. Sweet	8,30
13. Sept. Bester Office-Stuhl für M. H. Sweet	8,00
14. Sept. Blumen für M. H. Sweet	0,25
15. Sept. American Beauty Rosen für M. H. Sweet	5,00
16. Sept. Wochenlohn	16,00
17. Sept. Bonbons für M. H. Sweet	2,00
18. Sept. Blumen für meine Frau	0,25
19. Sept. Lunch mit M. H. Sweet	2,50
20. Sept. Out für M. H. Sweet	15,00
21. Sept. Wochenlohn	25,00
22. Sept. Theater und Souper mit M. H. Sweet	9,00
23. Sept. Theatermantel für meine Frau	85,00
24. Sept. Seidenkleid für meine Schwiegermutter	55,00
25. Sept. Annonce (Eine Maschinenschreiberin reiferen Alters gesucht)	0,30

Kleine Chronik.

Ein Geschäftsinhaber aus Köln, der im letzten Augenblick den Eisenbahnzug erreichte, erlitt infolge des starken Regens zum Bahnhof zwischen Königsdorf und Porren einen Schlaganfall und starb alsbald. Die Leiche wurde in Porren aufgestellt.

Die Hinrichtung des Matrosen Kohler, der den Unteroffizier Niederhagen an Bord des Stationschiffes „Doreley“ im vorigen Jahre ermordete, wird in der letzten Woche dieses Monats auf dem Dose des Gerichtsgefängnisses in Aachen stattfinden.

Eigenartige Viehhäuser des Alkohols beherbergt das Dorf Stilla im Kreise Westbavelland. In der dortigen Gutsbrennerei war aus Versetzen Spiritus in die für das Vieh bestimmte Schlempe geraten, so daß die Tiere sich einen fürchterlichen Rausch antranken. Die Kühe rannten wild in dem Stall herum und konnten nicht gemolken werden. Die vor die Pflüge gespannten Ochsen rissen während der Arbeit plötzlich querfeldein, und einige Aesche, die am Jügel mitgeführt wurden, erlitten bei der Fahrt über den Sturzader Verletzungen.

Im Vorspiel der Oberbühnen kam der Maschinentechniker Schnappa einer elektrischen Stromleitung zu nahe, erhielt einen Schlag und wurde sofort getötet.

Am Donnerstagabend sprang ein Passagier des von Norfisch kommenden Dampfers „Prinzregent“ kurz vor der Einfahrt in Lindau vom Hinterdeck in den See. Obwohl der Vorfall bemerkt und das Wasser abgesiebt wurde, war keine Spur von dem Selbstmörder zu entdecken.

Die die „Vidove Noviny“ meldet, ist über die große tschechische Sparkasse in Ballachisch-Nejersitz der Konkurs verhängt worden. Gleichzeitig ist über den daran beteiligten Grafen Rinsky Konkurs verhängt worden.

Aus Nervi, 13. Oktober, wird der Köln. Sig. berichtet: Auf seinem Botengange entdeckte ein Landbriefträger in dem dem Grafen Meens gehörenden Walde zwei Leichen. Es waren zwei Wildddiebe, die durch zwei aus nächster Nähe abgefeuerte Flintenschüsse getötet worden waren. Einer der Wildddiebe wurde in dem Augenblick getroffen worden sein, als er ein Kaninchen aus einer Schlinge ziehen wollte, er hatte den Schuß im Rücken; der zweite lag auf dem Bauche, mit einer Kugel im Genick. Die Erschossenen gehören einer Bande von Wildddieben an, die in der Umgegend seit langem ihr Wesen treibt. Wie sich herausstellt, sind die beiden von Walddütern des Grafen niedergeschossen worden. Die Täter behaupten, in Notwehr gehandelt zu haben.

Aus Rotorna auf Neuseeland berichtet man, daß ein sogenannter Regierungsführer namens Barbird mit einem Matrosen den fochenden Geiser Waimangu, während der Vulkan in Tätigkeit war, in einem Boot durchkreuzte, und zwar kurz vor dem Augenblick, in dem vier vor dem Krater stehende Personen durch einen Strom kochenden Wassers fortgerissen und getötet wurden. Das Boot verschwand sofort, nachdem es vom Rande des Geisers abgefahren war, den Blicken der Zuschauer, weil der aufsteigende Dampf es vollständig verhielt; die Passage über das kochende Beden dauerte 12 Minuten. Die Insassen des Rahes nahmen einige Messungen vor und stellten fest, daß die größte Tiefe des Strudels 48 Fuß beträgt.

In Saragossa wurde anlässlich eines Festtages ein großes Stiergefecht veranstaltet, bei dem der berühmte Torreador Fuentes mitwirkte. Der Stier war in der üblichen Weise gereizt und gehegt worden, bis Fuentes auf ihn aufsprang, um ihm den Gnadenstoß zu geben. Als aber der Torreador den Degen aus dem Rücken des niedergesunkenen Tieres zog, erhob sich der Stier mit seiner letzten Kraft und brachte Fuentes lebensgefährliche Verletzungen bei.

Lezte Nachrichten.

Wb. Kiel, 10. Oktober. Der Vorsitzende der Kieler Handelskammer, Geheimrat Kommerzienrat Sartori, Präsident des Nautischen Vereins, ist gestern abend gestorben.

Volkswirtschaftliches.

Wienenzucht.

Kaffeehändler-Vienenzüchter-Verein. Sonntag, den 18. Oktober, findet nachmittags 3 Uhr die Vienenzüchter-Versammlung der Sektion Wiesbaden des Kaffeehändler-Vienenzüchter-Vereins im Saale der „Münster Bierhalle“, Langgasse, statt. Vorträge haben die hiesigen Berichterstatter übernommen.

Briefkasten.

A. M. Eine Verpflichtung des Rechtsanwalts, auf Verlangen seines Mandanten einen Termin zu verschieben, weil derselbe verreist, besteht nicht.

G. J. Wenn es richtig ist, daß der neue Vertrag bereits vom 1. Mai ab gilt, dann hat der neue Mieter auch von da ab den höheren Mietpreis zu bezahlen.

K. G. 20. Ein Offenbarungsgeheimnis gilt für 5 Jahre. Wenn ein Gläubiger den Schuldner vor Ablauf dieser Frist zur erneuten Abiegung dieses Geheims zwingen will, muß er nachweisen, daß derselbe seit der letzten Offenbarung neue Vermögensgegenstände erworben hat. Aber die Kosten kann ein Gerichtsvollzieher genaue Auskunft geben.

Elle, Margarete und Auguste, Taunusstraße. Das Lied „Nur einmal in meinem ganzen Leben möcht ich meine Eltern wiedersehen“ ist uns unbekannt.

Handelsteil.

Answärtiger Handel des deutschen Zollgebiets im Jahre 1902.

Das neueste vom Kaiserlichen Statistischen Amt herausgegebene Heft XX vom Band 152 der Statistik des Deutschen Reichs behandelt den Außenhandel des Zollgebiets mit: Bolivien, Kolumbien, Ecuador, Mexiko, Venezuela, Zentralamerikanische Republiken, unter Vergleichung mit den Jahren 1897 bis 1901.

Die Einfuhr aus Bolivien, deren Gesamtwert im Berichtsjahr auf 5,82 Millionen Mark berechnet ist, besteht hiernach zum größten Teil aus Erzen (vorwiegend Zinnerzen), wovon nur noch die Einfuhr von Kautschuk von besonderer Bedeutung ist, die Einfuhr dorthin, im ganzen auf 2,545 Millionen Mark bewertet, hauptsächlich in Zeugwaren, fertigen Kleidern, Eisenwaren, Zucker in Broten und feinem Leder. Die Vergleichung mit dem Vorjahr ergibt einen Rückgang und zwar in der Einfuhr um 21,8 v. H., in der Ausfuhr um 28,7 v. H.

Ein Rückgang ist auch für den Spezialhandel mit Kolumbien festgestellt, und zwar für die im Berichtsjahr auf 4,79 Millionen Mark berechnete Einfuhr mit 20,3 v. H., für die Ausfuhr dorthin von 4,1 Millionen Mark mit 5,0 v. H. eingeführt werden von dort hauptsächlich Kaffee, unbearbeitete Tabakblätter, Dividivi, Rindshäute, Kautschuk, Kakaobohnen und Kokosnüsse, während in der Ausfuhr dorthin Webwaren, geschälter Reis, Brotzucker, Eisen- und Tonwaren vorherrschen.

Bei Kostarika entfallen von der auf 5,73 Millionen Mark bewerteten Einfuhr allein 3,6 Millionen Mark auf rohen Kaffee. 2 Millionen Mark auf rohes Nutzholz von Zeder und Mahagoni. Dasselbe hat wie in den Jahren seit 1898 auch im Berichtsjahr wieder zugenommen, während die Ausfuhr dorthin, im Berichtsjahr auf 1,02 Millionen Mark bewertet, wie seit 1900 wieder abgenommen hat. Hauptartikel der Ausfuhr sind geschälter Reis, Webe- und Eisenwaren.

Ecuador mit den Galapagosinseln liefert dem deutschen Zollgebiet hauptsächlich rohe Kakaobohnen und Steinöle für Schnitzzwecke, von dem Gesamtwert mit 8,18 Millionen Mark jene im Wert von 6,6 Millionen, diese im Wert von 1,5 Millionen Mark; es empfängt dagegen in der auf 2,5 Millionen Mark berechneten Ausfuhr besonders Baumwollenwaren (605 000 Mark), Kleider (250 000 Mark), wollene Tuch- und Zeugwaren (243 000 Mark), grobe Eisenwaren (161 000 Mark). Auch hier wird eine Abnahme der Gesamtwerte, in der Einfuhr um 5,1 v. H., in der Ausfuhr sogar um 30,1 v. H. festgestellt.

Auch bei Guatemala ist eine Abnahme gegenüber dem Vorjahr verzeichnet. Sie betrug bei der auf 23,80 Millionen Mark bewerteten Einfuhr von 10,9 v. H., bei der Ausfuhr von 2,08 Millionen Mark 18,2 v. H. Von der Einfuhr entfallen allein 22,9 Millionen Mark auf rohen Kaffee, die Ausfuhr weist die mannigfaltigsten Erzeugnisse, namentlich Webe- und Eisenwaren, Waren aus edlen Metallen, Bier, Tonwaren, Maschinen auf. Der Handel mit den Freistaaten Honduras, Nicaragua und Salvador ist zusammengefaßt und dabei bemerkt, daß die Darstellung durch zuweilen vorkommende Verwechselungen mit Britisch-Honduras erschwert ist. Roher Kaffee, Indigo, Nutzholz, Balsame und Rindshäute sind die Hauptartikel der auf 3,32 Millionen Mark bewerteten Einfuhr, die um 5,8 v. H. zugenommen hat. Ausgeführt wurden in dem Gesamtwert von 3,36 Millionen Mark hauptsächlich Kriegsbedarf, sowie fertige Waren der Webe-, Eisen- und Lederindustrie. Die Zunahme der Ausfuhr um 70,8 v. H. ist zum weitaus größten Teil auf die Ausfuhr des Kriegsbedarfs zurückzuführen.

Gegenüber dem Vorjahr besonders zugenommen hat auch der Spezialhandel mit Mexiko: in der Einfuhr, im ganzen bewertet auf 12,3 Millionen Mark, um 13,9 v. H., in der Ausfuhr dorthin mit 34,1 Millionen Mark um 31,2 v. H. Die hauptsächlichsten Waren der Einfuhr sind: Roher Kaffee (3,1), unbearbeitete Tabakblätter (2,4), Isfibre und Sisalhanf (2,0), Blauholz (1,7), Nutzholz von Buchsbaum, Ebenholz usw., roh (1,1), Erzeugnisse, rohe, zur Bürstenbinderei usw. (0,7 Millionen Mark), die der Ausfuhr: grobe Eisenwaren (3,8), Baumwollenwaren (2,8), Eisenbahnschienen (2,3), Wollenwaren (2,1), Waren aus edlen Metallen (2,0), Koks (1,8), Maschinen und Maschinen-teile (1,8 Millionen Mark).

Im Spezialhandel mit Venezuela (Vereinigte Staaten von Venezuela mit den Vogel- und anderen zugehörigen Inseln) hat die Einfuhr ebenfalls zugenommen — bei einem Gesamtwert von 10,3 Millionen Mark — um 9,1 v. H., die Ausfuhr aber wohl infolge der kriegerischen Wirren abgenommen, und zwar bei einem Gesamtwert von 4,1 Millionen Mark um 41,8 v. H. Venezuela sendet hauptsächlich Roherzeugnisse, wie Kaffee (5,7), Kautschuk und Guttapercha (1,7), Kakaobohnen (1,5) und Dividivi (0,8 Millionen Mark), und bezieht dagegen aus dem deutschen Zollgebiet vorwiegend Kriegsbedarf (Gewehre 0,8, Patronen usw. 0,3), Baumwollengewebe (0,6), Reis (0,2) und Tonwaren (0,2 Millionen Mark).

Stadtanleihe. Wir haben vor einiger Zeit mitgeteilt, daß von seiten der betr. Emissionshäuser in der letzten Zeit viel geklagt wurde, daß in Kapitalistenkreisen die Nachfrage nach 8 1/2-proz. Anleihen der Städte außergewöhnlich schwach sei. Wie uns nun von sachkundiger Seite mitgeteilt wird, ist in den letzten Tagen eine merkliche Besserung eingetreten. So haben insbesondere verschiedene große sächsische Verwaltungskassen namhafte Posten Stadtanleihen aus dem Markt genommen. Dadurch hat sich das Angebot sehr vermindert, und es ist nur noch fraglich, ob die wieder zunehmende Geldversteigerung nicht abermals eine Verschlechterung bringt.

Pfälzische Eisenbahnen. Die Debatte im bayerischen Abgeordnetenhaus über die Verstaatlichung der Pfälzischen Eisenbahnen, speziell die Haltung der bayerischen Regierung in dieser Frage, ist auf die Kursgestaltung der Aktien dieser Bahnen bis jetzt einflusslos geblieben. Man kann höchstens von einem kleinen Wochenplus sprechen. So viel steht fest, daß eine große Anzahl von Aktien dieser Bahnen in Händen solcher Besitzer sind, die über die ihnen zustehenden Rechte genau unterrichtet und gegebenenfalls auch gewillt sind, davon Gebrauch zu machen.

Rumänische Staatsanleihe. Bekanntlich sind durch ziemlich geschickte Fälschungen bei Auslösung der rumänischen Obligationen die rumänischen Anleihegläubiger um rund 900 000 Frank geschädigt worden. Die Fälscher wurden entdeckt, es wurde ihnen der Prozeß gemacht und sie erhielten erhebliche Freiheitsstrafen und Geldstrafen in Höhe von 900 000 Frank. Jetzt wird aber bekannt, daß aus ihnen allerhöchstens 500 000 Frank herauszuholen sind. Die Regierung hat seinerzeit versprochen, die Gläubiger sobald als möglich und vollständig zu entschädigen, man hat aber seither nach dieser Richtung gar nichts mehr gehört. Es wäre daher nun an der Zeit, daß endlich die Regierung eine Erklärung geben würde, was und wann sie etwas zu tun gedenkt.

Deutsche Lokomotiven im Auslande. Gleich wie für japanische Staatsbahnen, so sind auch bei den letzten Vergebungen in Spanien, Italien und den übrigen Mittelmeerländern vorzugsweise die Zuschläge auf Lokomotiven der deutschen Fabriken zugefallen. Jüngst ist der größte Teil der von der italienischen Südbahn vergebenen Lokomotiven nach Deutschland gefallen, und zwar hat die Aktiengesellschaft „Hohenzollern“ in Düsseldorf-Graben eine Bestellung auf 50 Lokomotiven erhalten.

Eisenbahn-Einnahmen. Die Einnahmen der Luxemburgischen Prinz Heinrich-Eisenbahn in der ersten Oktober-Dekade betrugen aus dem Bahnbetrieb 133 707 Frank, + 11 193 Frank, und gegen die gleiche Dekade in 1901 + 24 218 Frank. Die Gesamt-Einnahme seit 1. Januar bis 10. Oktober cr. aus dem Bahnbetrieb (also abgesehen von der Einnahme aus den Minen) beträgt 3 858 394 Frank, + 420 782 Frank gegen die entsprechende Zeit des Vorjahres.

Amerikanische Eisenbahnen. In den letzten Wochen ist vielfach angenommen worden, daß das Interesse des deutschen Kapitalistenpublikums für die amerikanischen Eisenbahnwerte zurückgegangen sei. Man glaubte, daß diese Shares infolge der fortgesetzten Börsenkrise zum großen Teil wieder in das Heimatland zurückgewandert seien und sowohl das Kapital wie die Spekulation die Lust an amerikanischen Bahnwerten verloren habe. Die Abwickelungen der letzten Tage haben jedoch gezeigt, daß der deutsche Besitz in amerikanischen Eisenbahnaktien immer noch größer ist, als man bisher angenommen hatte und infolgedessen auch die Verluste empfindlicher sind, als sie geschätzt wurden. Ende August hieß es nämlich, die Gefahr des Rückgangs sei vorüber, man könne gut kaufen. Man hat gekauft und abermals verloren.

Baroper Walzwerke. Die Bilanz der Walzwerke pro 30. Juni d. J. ergibt einen sehr beträchtlichen Verlust. Die gegenwärtige Geschäftslage wird wegen der scharfen Konkurrenz der außenstehenden Werke als ungünstig bezeichnet. Eine Dividende auf das Aktienkapital von 1 Mill. M. ist schon seit 2 Jahren nicht gezahlt worden.

Zur Skandal-Affäre des Amerikanischen Schiffbauers. Das Sprichwort: „Wer hoch steigt, kann tief fallen“, scheint sich einmal eklatant bewahrheiten zu wollen. In der wiederholt erwähnten Gründungsaffäre, die Bethelheim-Stahlwerke betr., hat sich Direktor Schwab so veranlaßt, daß er jetzt tatsächlich gerichtlich gesucht wird, um eine Vorladung entgegenzunehmen, damit er bei der Verhandlung der Klage der Bondholder Protektion Association gegen den verlassenen Schiffbauers erscheine. Wenn er nicht kommt, wird ein Verhaftbefehl gegen ihn erlassen. Das heißt mit anderen Worten, Schwab wird als ein Schwindler angesehen, der vor das Strafgericht gehört. Nach den Ausführungen der amerikanischen und englischen Blätter ist Morgan aber nicht viel weniger schuldig als Schwab, und es ist schon möglich, daß auch seiner Größe Fall nahe bevorsteht. Ins Schwanken ist sie schon stark geraten. — Die weiteren Untersuchungen in der Angelegenheit des Schiffbauers ergab, daß Schwab Strohmänner und Direktoren vorschob, und sich, wie der „F. Z.“ telegraphiert wird, durch zweifelhafte Schiebungen des Bruttogewinns der Bethelheim-Stahlwerke bemächtigte.

Kleine Finanzchronik. Die Wagenfabrik Kelsterbach, die im vorigen Jahre umgestaltet wurde, schließt bei 73 534 Mark Abschreibungen mit 54 828 M. Verlust ab, der aus der im Vorjahr durch Buchgewinn geschaffenen Rücklage gedeckt wird. — Bei der Stadtberger Hütte, Aktien-Gesellschaft in Niedernberg, wird die Dividende des laufenden Jahres bei den niedrigeren Verkaufspreisen für Kupfer keineswegs die vorjährige Ziffer von 5 Proz. erreichen. — Die Rückkehr des Geheimrats Rathenau von der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft und der mit ihm nach Amerika gereisten Herren ist erst im Laufe des November zu erwarten, da sich die Verhandlungen in die Länge ziehen. Welcher Art diese Verhandlungen sind, ist ein Geheimnis. — Bei dem Eisenhüttenwerk Keula wird eine Dividende von 4 Proz. (3 Proz.) verteilt. Im neuen Jahr seien alle Abteilungen bisher gut besetzt und die Preise stabiler. Es wird ein günstiges Resultat erhofft. — Der Aufsichtsrat der Aktienzuckerfabrik Bennigsen schlägt 6 Proz. Dividende vor gegen 5 Proz. im Vorjahr. — Das Brauhaus Nürnberg wird voraussichtlich 6 Proz. (5 Proz.) in Vorschlag bringen. — Die Zechen Neumühle und Deutscher Kaiser stellen Forderungen an das Kohlsyndikat, die nicht bewilligt werden können. Sie werden also vorläufig nicht beitreten. Später werden sie wohl müssen. — In der Gegend von Rheinsberg, auf dem rechten Rheinufer, ist in der letzten Zeit an zahlreichen Stellen mit Erfolg auf Kohlen gebohrt worden. — Sobald die Frage, betr. den Beitritt der noch ausstehenden Zechen, insbesondere auch der Hüttenzechen, endgültig entschieden ist, wird das Kohlsyndikat über die nächstjährigen Preise beraten. — Da der neue, sehr ausführliche Bericht der Experten betreffend Errichtung der Brüsseler elektrischen Lichtzentrale gleichfalls zugunsten des Projekts der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft und der Union in Berlin lautet, so dürften diese binnen kurzer Zeit den Zuschlag erhalten. — New Yorker Meldungen zufolge wird sich Morgan zu Neujahr vom Geschäft zurückziehen. Man glaubt, daß dann eine stärkere Hand, voraussichtlich die Rockefeller's, die lebensfähigen Teile der Morganschen Gründungen aufnehmen wird. — Die Berliner Handelsgesellschaft und die Darmstädter Bank sollen noch ein zweites Vorschlagsgeschäft, und zwar mit einer mexikanischen Bahn, vorbereiten. — Die Siemens-Schuckertgesellschaft erhielt von der Mansfeldischen Bergwerks-Gesellschaft die Ausführung der elektrischen Kraftanlage auf der Krughütte in Auftrag zu ihrem Anschlage von 1 574 000 M.

Geschäftliches.

Warnung vor Fälschung

weder in Pillen noch in Pulverform noch mit Cacao gemischt, sondern nur in Flaschen mit eingepreßtem Namen ist Dr. Hommel's Haematogen echt.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 14 Seiten, amtliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblattes Nr. 83 und eine Sonderbeilage für die Stadt-Ausgabe.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten redaktionellen Teil: C. Kötter, für die Anzeigen und Werbung: D. Törnau; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag: der H. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Sängerchor Wiesbaden.

Sonntag, den 18. Oktober cr.,
abends 8 Uhr, im Kath. Gesellen-
hause, Wiesbaden, Dotzheimer-
strasse 24, zur

Feier des 7. Stiftungsfestes Konzert und Ball.

Unsere geehrten Mitglieder,
Freunde des Chores u. Angehörige
laden wir herzlich ein. F 364

Der Vorstand.

Jeden Samstag und Jeden Sonntag

im
Monat Oktober
kommen bei

Guggenheim & Marx Wiesbaden,

Marktplatz 14, am Schloßplatz,
folgende

Gratis-Zugaben

zur Verteilung:

Bei Mk. 5.— Einkauf
1 Mtr. 120 cm breiten Schürzenstoff,
Bei Mk. 10.— Einkauf
1/2 Dtd. weiße Battis-Taschentücher,
Bei Mk. 15.— Einkauf
3 Meter Ia Seilour
!! gratis !! !! gratis !!

Zum Verkauf kommen: 2547

Loden-Joppen, nur

beste Männerwaare,

zu Mk. 5.50—12.—
Winter-Überzieher von Mk. 12 an
Winter-Anzüge von „ 14 an
Winter-Juch-Hosen zu „ 4.50
Knaben-Anzüge „ 2.50
Gefütterte Herren-Westen „ 2.—
Lange Frauen-Capes „ 6.—
Elegante Winter-Blousen „ 2.40
Gostüm-Röcke, volle Weite „ 3.—
Gürtel Stück „ —.20
Farbige Herren-Hemden „ 1.20
Frauen-Hemden „ 1.—
Unterhosen „ —.70
Unter-Jacken 2 Stück „ 1.—
Kinder-Hemden 2 Stück „ —.80
Biber-Betttücher Stück 35 Pf. an
Coltern, enormes großes
Lager, von Mk. 2 an.
Stiepp-Decken, Pferde-Decken, Vügel-
Decken, Bett-Decken, Tisch-Decken etc.

Badhaus zum Kranz,

Langgasse 50, Ecke Kranzplatz.

Thermal-Bäder à 60 Pf.,

ganz neu eingerichtet. 2670

Möblierte Zimmer I. Etage.

„**Marin**“ bevorzugte Waschmaschine
der Gegenwart. Keine Pumpen,
sondern Hängelwele, daher besonders starke Schaum-
bildung. Alleinverkauf: M. Rosenthal, Kirch-
gasse 7, Wiesbaden.

Jede Dame

will, kann und muss schlank werden bei
Benutzung von

Ladies Obesity Reducer.



Preis des kompletten Apparates 16 Mk.
Zu haben im 2484

Kaufhaus Führer,
Kirchgasse 49.

**Wer
seine Wäsche schonen will,
gebrauche
Dr. Thompson's Seifenpulver.**

F 87

Belgische Anker-Anthracit

der Zeche Bonne Espérance, Herstal,

gesetzlich geschützte Marke, sind unerreicht an Heizkraft und Sparsamkeit bei
tadellosem Brande und daher ein Brennmaterial ersten Ranges für Dauer-
brenner und Füllöfen aller Systeme. — Mit Proben und ausführlichen Preislisten
stehe ich gern zu Diensten.

Alleinige Niederlage bei

Th. Schweissguth,
Kohlen-, Coks- und Brennholz-Handlung,
Nerostrasse 17. Telefon 274.

Aechte Frankfurter Würstchen,

Alleinverkauf der renommirten Fabrik
von **Heinrich Bauer, Hoflieferant,**

empfiehlt in täglich frischen Sendungen

August Engel, Hoflieferant,

Hauptgeschäft:

12 Tannusstrasse 12.
Telefon 53 u. 620.

Zweiggeschäft:

2 Wilhelmstrasse 2, Ecke d. Rheinstrasse.
Telefon 838. 2620

Der beste Sanitätswein ist Apotheker Hofers

„roth-goldener“

Malaga-Trauben-Wein,

chemisch untersucht und von ärztlichen Autoritäten
als bestes Stärkungsmittel für Kinder, Frauen,
Reconvalescenten, alte Leute u. empfohlen,
auch köstlicher Dessertwein. Preis per 1/2 Liter-
Flasche Mk. 2.20, per 1/4 Flasche Mk. 1.20. Zu
haben nur in Apotheken; in Wiesbaden: in
Dr. Lade's Apotheke. F 525

Ia Weisswein

zu 40, 45, 50, 55, 60, 70 u. 80 Pfg.
Rotwein 55, 60, 70, 80, 90 und
100 Pfg. Liter, selbst
gekeltet u. gebaut (Fasser lei-
weise von 30 Liter an, franco
zurück u. Nachnahme) liefert in
vorzüglicher Güte.

Aug. Kaemmerer, Weinkellerei
Edesheim (Rheingebiet).

F 18

Blutarmen u. Kranken

Ärztlich empfohlen,
Flasche 1.60 u. 2.10.
steht unter ständiger
Controlle des
Gerichts-Chemikers
Dr. Bischoff,
künstlich
Tannus-Apotheke.

Kartoffeln, dick und miedelich,

per Kump 20 Pf.
Schwalbacherstrasse 71.

Kaiser-Cognac

gesetzlich geschützt.
Von jeher war guter Cognac
ein besonderes Stärkungsmittel
für Kranke, Genesende und
auch Gesunde! Wer aber jetzt
eine besonders preis-
würdige, nach Gutachten
besidigter Chemiker voll-
ständig fälschungsfreie
und sowohl in der
Medizin wie auch als
Genussmittel bestes
zu empfehlende Marke
haben will, der kaufe
„Kaiser-Cognac“,
gesetzlich geschützte
preiswürdigste Marke.

Deutsche Kaiser-Cognac-Brennerei
Rouette & Cie., DÜSSELDORF.

Kaiser-Cognac 22 1/2 Liter Mk. 8.—
1/2 „ „ 1.70

och zu haben nur bei
J. M. Roth Nachf.,
Gr. Burgstrasse 4.

Kochschule.

Diner 1 Uhr. Preis 1 Mk.

Abonn. billiger.

Vorher. Anmold. erwünscht. Rheinstrasse 38

Weckerle'sche

Sänger-

Pastillen

(Eingetr. Warenzeichen Nr. 50674).
aus feinstem Gummi arabicum, Lactiden
u. Weizen-Geschmack hergestellt, werden nicht
allein von Sängern u. Rednern, sondern auch im
Theater und Konzerten sehr begehrt. Als Mund-
pastillen verbreit. Sängers-Pastillen einen angeneh-
men Geruch; bei Halsentzündung sehr befruchtlich.
Nur acht in unteren Schachteln à 25 Pf. F 95

Weckerle'sche Bonbonsfabrik,
Fouerbach-Stuttgart.



Niederlage bei:

F. Schlotthauer Nachf.,
Iah. Wilh. Diederichsen,
Wiesbaden,
Westendstrasse 12.



Junge Dirsche
im Ansch. Pfd. 1.—
Dirschzug „ —.80
Dirschragout „ —.60
Rebämer „ 8.—
Rebämer „ 7.—
Dafent „ 3.80
Junge Feldbühner 1.70
Fähr. Feldbühner 1.—
Wänse „ 5.50
Enten „ 8.—
Capaunen „ 2.60
Fähr. Fährbühner 2.—
Suppen-Gähner 1.70
Dähne „ 1.50
Franz. Bouarden 5.50

Wild- u. Geflügelhandlg. Emil Petri,
Teleb. 2671. 28 Weststrasse 28. Teleb. 2671.

Die hochfeine Süßrahm-Butter

aus der Gräfl. Wilh. von Bismarck'schen Güter-
verwaltung empfiehlt **Wilh. Diederichsen,**
Franz Schlotthauer Nachf., Westend-
strasse 12, Ecke Roonstrasse.

Hr. Brandenburger Kartoffeln

(Daber'sche) sind für mich eingetroffen.
Mit Proben und Preisen gern zu Diensten.
Ferd. Alexi,
Wichelsberg 9. • Telefon 632.

Magenleidenden

teile aus Dankbarkeit gern und unentgelt-
lich mit, was mir von jahrelang, qualvoll.
Magen- u. Verdauungsbeschwerden
geholfen hat.

Eduard Kresse, Kanzlist,
Cassel, Schlachthofstr. 49.

Sente Samstag

gebe

10%

Extra-Rabatt
nur Marktstr. 11.

Mainzer Schuh-Bazar
Philipp Schönsfeld.

Billige Preise. Gute Waare. 2549

Seegras-Matratzen von 10 Mk. an in allen
Größen vorräthig. Telefon 2823.
Philipp Lauth, Jekt Bismarckring 33.

Streng reell!

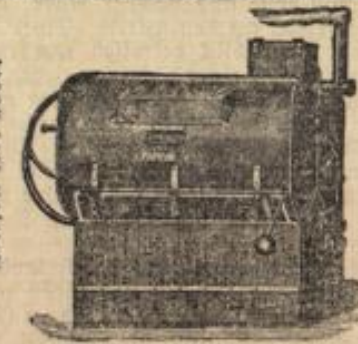
Möbel jeglicher Art,
complete Betten

liefert frachtfrei direct an Bestelle ohne
Zwischenhändler reell und billig große
leistungsfähige auswärtige Kündentide

Möbelfabrik

unter coulantellen Bedingungen u. Brenner
Discretion auf monatliche oder vierteljähr-
liche Abzahlungen ohne Erhöhung des wirklich
reellen Preises. Langjährige Garantie für
solide Ausführung. Offert. unter A. 552
an den Tagbl.-Verlag. F 40

Telefon No. 2030.



Telefon No. 2030.

Bettfedern-Reinigung.
Desinfection v. Kranken- u. Sterbezimmern.
Rotten- u. Gelfwunden-Reinigung.
Mechanische und chemische Reinigung
von
Teppichen, Säulern, Polstermöbeln etc. etc.
Conferierung, Appretierung.
Kunstflopferei u. Anspüerei von Perser u.
Emyria-Teppichen.

Heder's
Mechan. Teppich-Klopf- u. Schüttelwerke,
Wiesbaden, Adm. Bonn, Frankfurt,
Düsseldorf,
Bettler: P.H. Meylgenstaedt,
Hortstraße 19, 2.

1 Fahrrad, 1 Nähmaschine umsonst

kann jeder bei uns erhalten. Man
verlange Prospekt gratis und franco.
Pneumatics u. Fahrradzubor-
hde konkurrenzlos billig. Ritter-
Fahrrad-Industrie, Berlin S. 42
Reich, Köln Bonn-System! F 153

**Gas-Heizöfen,
Petroleum-Heizöfen,
Spiritus-Heizöfen,**

in eleg. Ausstattung u. vollkommen geruch-
frei, empfiehlt

Rich. Wehle,
Friedrichstr. 10. Telefon 3131.

Phosphor zu verkaufen.
Gärtner-Zimmermann, Platterstr. 98.

Jourdan anerkannt erstklassiges Fabrikat. Stiefel

Volle Garantie für jedes Paar.
Spezialität: Feinste Handarbeit-Schuhwaren
(kein System Handarbeit).
das **Eleganteste u. Leichteste**, was in Schuhen hergestellt werden kann.
Jede gewünschte Façon ist in allen Größen und Weiten am Lager. 2602
Grösste Auswahl und reizende Neuheiten in Winter-Schuhwaren,
Gustav Jourdan, Wiesbaden,
Michelsberg 92, Ecke Schwalbacherstrasse. — Telephon 2428.

Haus- und Grundbesitzer-Verein E. V.

Die Baupläne zum Vereinshaus sind
in der Geschäftsstelle des Vereins aus-
gestellt und laden wir unsere Mitglieder
zur Besichtigung derselben ein. F 44

Der Vorstand.

Pfeiffer & Co.

Bankgeschäft

Wiesbaden, Langgasse 16, I. u. II. Stock

halten sich unter Zusicherung billiger und reeller Bedienung
zur Besorgung sämtlicher Bankgeschäfte, insbesondere zur

Ausführung aller Effecten-Geschäfte

an den in- und ausländischen Börsen bestens empfohlen.

Coupons-Einlösung geraume Zeit vor Fälligkeit, verbunden
mit sorgfältiger kostenfreier Verlosungscontrole.

Eröffnung von laufenden und Check-Rechnungen.

Annahme von offenen Depôts zur Verwaltung und
geschlossenen Depôts (versieg. Wertpapiere, Silberkassen etc.) zur Aufbewahrung.

Grosses von Arnheim nach den neuesten technischen Errungen-
schaften hergestelltes feuer- und diebessicheres

Stahlpanzer-Gewölbe

mit vermiethbaren Schrankfächern (Safes) unter eigenem
Verschluss der Miether.

Heute Leberklöße mit Sauerkraut. „Zum Rheinstein“, Taunusstrasse 43.

Hotel-Restaurant Elynd.

Heute Samstag:
Mezelsuppe.
Morgens: Quarkfleisch, Bratwurst,
wogu freundlichst einladet
Wilhelm Wagner.

Gasthaus H. Würfel,

Schlachthausstrasse 13.
Samstag Abend:
Mezelsuppe.

Heute Samstag Abend:

Mezelsuppe.
F. Vetter, Feldstr. 20.

Heute Samstag Abend von
6 Uhr ab:
Mezelsuppe.
alle Sorten frische Hausmacher
Wurst bei
F. Budach, Walramstrasse 22,
Baben.

Zum Athletenheim, Römerberg 13.

Heute Samstag:
Mezelsuppe.
Georg Pfeiffer.

Restaurant Wies,

Rheinstrasse 51.
Heute Samstag:
Schlachtfest.
Morgens: Wellfleisch,
Bratwurst mit Kraut, Schweinepfeffer,
wogu freundlichst einladet
W. Back.

Zum Kochbrunnen,
Saalgasse 32.

Samstag Abend:
Mezelsuppe.
Morgens: Wellfleisch, Schweine-
pfeffer und Bratwurst. Es ladet ein
Karl Emmermann.

Vorläufige Anzeige.

Für Rechnung Deffen, den es angeht, verleihere
ich in der nächsten Woche das sämtliche

Mobiliar

des

„Marmor-Palais“,

Frankfurterstrasse 14 hier, gleichzeitig mit der

Teppichversteigerung.
Es ist den geehrten Käufern Gelegenheit
geboten, zimmerweise Mobiliar und Dekoration
zu erleben.

Tag und Stunde wird noch bekannt gegeben

Wilhelm Raster,

Tagator und beeidigter Auctionator,
Eleonorenstr. 9, 1.

Nächsten Dienstag,

den 20. cr., Vormittags 11 Uhr, lassen die
Erben Papstmann auf dem Rathhaus in
Hochheim günstig verleiern:

- a) Beliquat, arrondirt, 21 Morgen, genannt
Königin Victoriaberg, mit Diplom.
- b) Weinberge in Borsellen, etwa 9 1/2 Morgen.
- c) Herrschaftliches Wohnhaus, große Kellereien,
Gärten etc.

Zu jeder Mittheilung bereit A. L. Fink,
Medlstrasse 21, Wiesbaden.

Die feinsten genähten

Damenstiefel-Sohlen u. Fleck M. 2.00,

Herrenstiefel-Sohlen u. Fleck M. 2.50,

incl. kleiner Reparaturen.

Prima Kernleber. — 8—10 Gehfüßen.

Bei Bestellung Abholen u. Bringen in 2—3 Std.

Firma Pius Schneider,

Hochstraße 21, Ecke Michelsberg.

Fahrrad-Artikel,

Mantel, Schlauch, einige Luftpumpen u. Reparatur-
fahnen, Alles noch neu, sehr billig abgegeben bei
Hch. Urban, Schachtstr. 11.

Jeder Fremde

der nach Wiesbaden kommt, sei es zu kürzerem oder dauerndem Aufenthalte, sei darauf
aufmerksam gemacht, daß das „Wiesbadener Tagblatt“ — gegründet 1852 —
die älteste, bestbelegte, billigste und dabei umfangreichste Zeitung Wies-
badens ist (täglich 2 Ausgaben, Sonntags und Montags je eine, Preis 50 Pfg.
monatlich) und sich eingebürgert hat wie kein anderes Blatt, von Haus zu Haus,
von Familie zu Familie.

Neben einem sehr reichhaltigen redactionellen Theile bietet das
„Wiesbadener Tagblatt“ einen Anzeigenthell von unübertroffener Ausdehnung,
da das „Wiesbadener Tagblatt“ allgemeines Infectionsorgan der Wies-
badener Geschäfts- und Lebenswelt ist, aber auch zu anderen Veröffentlichungen aller Art,
besonders zu den Familien-Nachrichten (Geburts-, Verlobungs-, Heiraths- und
Todes-Anzeigen) und dem Arbeitsmarkt, von Jedermann benutzt wird. Die
für das fremden-Publikum und neuzuziehende Einwohner Wiesbadens wichtigen
öffentlichen Bekanntmachungen der Stadt Wiesbaden werden im „Wies-
badener Tagblatt“ aufgenommen. Dieselben können unentgeltlich eingesehen
werden in den mehrfach aufgelegten Exemplaren des „Wiesbadener Tagblatt“
in der Schalterhalle des Verlags Langgasse 27. Einzelne Tagblatt-Nummern
kosten 5 Pfg. Man

abonnirt auf das „Wiesbadener Tagblatt“

im Verlag Langgasse 27, in den zahlreichen Ausgabestellen in allen Theilen der
Stadt und bei allen kaiserlichen Postämtern.

Das „Wiesbadener Tagblatt“ wird von königlichen, communal-
ständischen, städtischen und anderen Staats- und Civilbehörden, ins-
besondere von der kgl. Staatsanwaltschaft und den kgl. Gerichten zu
Publikationen benutzt.

Die Fremdenliste, die Programme der Curhaus-Concerte, die
Ankündigungen der hiesigen Theater (darunter die ausführlichen Zettel
des Hoftheaters und des Residenz-Theaters), die auswärtigen Familien-Nach-
richten, die Bekanntmachungen aus dem Vereinsleben und alles Andere, über
das der Fremde und Einheimische unterrichtet zu sein wünscht (Fremdenführer,
Tages-Veranstaltungen, Vereins-Nachrichten, Wetterberichte, Verkehrs-Nachrichten)
findet sich im „Wiesbadener Tagblatt“.

Gratisbeilagen des „Wiesbadener Tagblatt“ sind: „Unterhaltende
Blätter“, alle 14 Tage erscheinend, die „Illustrirte Kinderzeitung“, „Alt-
Bassau“, Blätter für alte nassauische Geschichte und Kulturgeschichte, die „Haus-
und landwirtschaftliche Rundschau“, zwei „Taschenfahrpläne“, der „Tagblatt-
Kalendar“, die „Verlosungsliste“, sowie „Amtliche Anzeigen des Wiesbadener
Tagblatt“, enthaltend Bekanntmachungen hiesiger und auswärtiger Behörden,
zweimal wöchentlich.

Schachfreunde seien auf die Rubrik „Schach“, Organ des Wiesbadener
Schachvereins, verwiesen, welche das größte Interesse der Anhänger des Schachspiels
findet und jeden Sonntag erscheint.

Bei der einheimischen Bevölkerung bedarf das „Wiesbadener Tagblatt“
keiner weiteren Empfehlung, dort ist es seit einem halben Jahrhundert überall
zu finden.

weil unentbehrlich für Jedermann.

14 Langgasse 14,
Ecke Schützenhofstr.

Simon Meyer,

Filiale:
Wellritzstrasse 22.

Für den Herbst empfehle als aussergewöhnlich billig:

Damen-Unterröcke in Biber, Tuch, Satin à 78 Pf., 1.20, 1.50, 2.—, 2.50, 3.—, 3.50.

Kinder-Unterröcke in Shirting, Biber, mit und ohne Leibchen.

Damen-Beinkleider für den Winter à 80 Pf., 90 Pf., 1.—, 1.25, 1.50, 2.—, 2.25.

Mädchen-Beinkleider, weiss und farbig, in allen Grössen.

Biberhemden für Männer, Frauen und Kinder, weiss und farbig.

Damen-Hemden aus gutem Hemdentuch, mit Spitze besetzt, gross und weit, à 90 Pf., 1.25, 1.45.

Damen-Ringwood-Handschuhe

Paar 25 Pf.

Gestrickte Handschuhe, von 18 Pf. anfangend.

Herren-Handschuhe in Tricot, Glacé mit Futter, Krimmer.

Theater- und Ball-Shawls

in wundervollen Farben 1.50, 2.—, 2.50, 3.—.

Damen-Blousen, schöne dunkle Muster, von 85 Pf. an bis zu den besten Wollstoff-Blousen.

Damen-Corsets von 75 Pf. an.

Frack- und Reform-Corsets à 2.50, 2.75.

Eine Parthie zurückgesetzter **Kinder-Corsets** mit Träger à 50 und 75 Pf.

Wollene Strümpfe

in bekannt guten Qualitäten.

Kinder-Strümpfe à 25, 30, 40, 50, 60 Pf. etc.

Damen-Strümpfe, Wolle, schw. und farbig.

Herren-Socken à 20, 30, 45, 60, 75, 90 Pf.

Unterjacken, Normalhemden, Unterhosen in allen Qualitäten.

Damen-Regenschirme

mit elegantem Nickelgriff und durchgehendem Nickelstock
per Stück 2.25.

Die neuesten und schönsten

Herren-Cravatten

per Stück 30, 35, 40, 50, 75 Pf.

14 Langgasse 14,
Ecke Schützenhofstr.

Simon Meyer,

Wellritzstrasse 22.

Schul-Bücher

in der 2678
Schulbuchhandlung
E. Bornemann,
Luisenstr. 36,
Ecke d. Kirchgasse.

Gummi-Betteinlagen,

garantirt
wasserdicht,

für Wüchnerinnen, Kranke und Kinder, 2617
von Mk. 1.50 an per Meter.

Windelhöschen, bester Schutz gegen Erkältung, zur richtigen Säuglingspflege unentbehrlich.
Aus feinstem Paragummistoff, doppelt gummiert, sehr haltbar,
per Stück von Mk. 1.80 an.

Sämmtliche Artikel zur Kranken- und Wochenbettspflege.

Chr. Tauber, Kirchgasse 6. Telephon 717.

Kohlen-, Coks-, Holz- u. Baumaterialien-Handlung

von
W. A. Schmidt, Moritzstrasse 28,
Juh. Herm. Baum,

empfiehlt zur Deckung des Winterbedarfs für Haus-, Küchen- und Maschinenfeuerungen

- In Qual. mel. Hausbrandkohlen, 50 und 70% Stüde,
- In Qual. gewasch. mel. Ofen- und Herdohlen, sehr reichlich,
- In Qual. gewasch. Rußohlen in Korn I, II und III,
- In Qual. Braunk.-Briketts,
- In Qual. Rohlscheider Wager- und Flamm-Kohlen (Anthracit),
- In Qual. Steink.-Briketts,
- In Qual. Pat.-Briketts, gebrochen und gestekt, in jeder passender Korngröße für Central-Heizungen,
- In Qual. Gascots, I und II,

sowie Buchen- und Kiefern-Brennholz, Holzkohlen, Pohlkuchen, Carbolinum, Theer, alle Sorten Dachpappe, Isolirplatten, Cement, Kalk, sowie sämtliche Canalisations-Artikel zu den äusserst billig gestellten Preisen unter Zusage prompter und reeller Bedienung.

Auf Jedes, im Besitz der Stuttgarter Serenjos-Gesellschaft befindliche Los ein Treffer. Entscheidung des Reichsgerichts vom 4. Dezember 1890. Haupttreffer M. 300 000, M. 170 000, M. 120 000, M. 90 000. Jeden Monat grosse Gewinnziehung und Gewinnverteilung. Jahresbeitrag M. 60, vierteljährlich M. 15, monatlich M. 5. Statuten versendet (Stg. à 1500 g.) P 154 Der Vorstand: J. Stegmeyer, Stuttgart.

Gartenbau-Verein.

Versammlung am Samstag, den 17. Okt., Abends 9 Uhr,
im Hotel Nonnenhof. F 405

Der Vorstand.

Dotzheimerstr. 99.

Telephon 2322.

Kraft's Milchkur-Anstalt,

unter Aufsicht des Aerztlichen Vereins, des Instituts für Chemie und Hygiene von Prof. Dr. Meineke und Genossen und unter ständiger thierärztl. Controlle.

Die Anstalt liefert nur hygienisch einwandfrei gewonnene Kur- und Kindermilch von Schwyzerkühen, die in einer neu erbauten Stallanlage gehalten und nach den Vorschriften des Aerztlichen Vereins gefüttert und gepflegt werden. 2663

Trockenfütterung. Tuberkulinimpfung.

Beste Garantie

für den Bezug stets gleichmässig guter Kur- u. Kindermilch.

Bersilbern

von Besteckstücken u. Tafel-Geräthen schnell und billig.

Reparaturwerkstätte für Gold- und Silberwaaren.

Fritz Lehmann,

Langgasse 3, 1 St. Tel. 3143.

St. Blasien.

Für Winterkuren geeigneter Aufenthalt.
775 M. u. M. I

Altrömische Pension in denkbar schönster, sonniger und geschützter Lage in unmittelbarer Nähe des Hochwaldes. Vorzügliche Küche und Keller bei mässigen Preisen. Bäder im Hause. Kranke finden aufmerksame, sachgemässe Pflege. Ärzte stets zur Verfügung. Näheres durch den Inhaber

Pension Villa Waldeck.

Das ganze Jahr geöffnet!

W. Zabel.